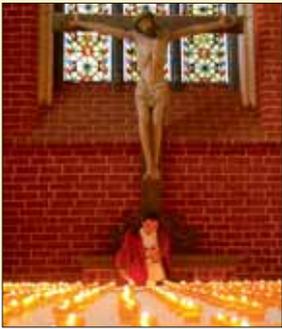


# Katholisches Sonntagsblatt

Das Magazin für die Diözese Rottenburg-Stuttgart

Nr. 12 · 23. März 2008



Kardinal Kasper  
zu Ökumene und  
Zukunft der Kirche

SEITE 20



Patrone:  
Warum Ellwangen  
Eleusippus,  
Meleusippus  
und Speusippus  
verehrt

SEITE 34

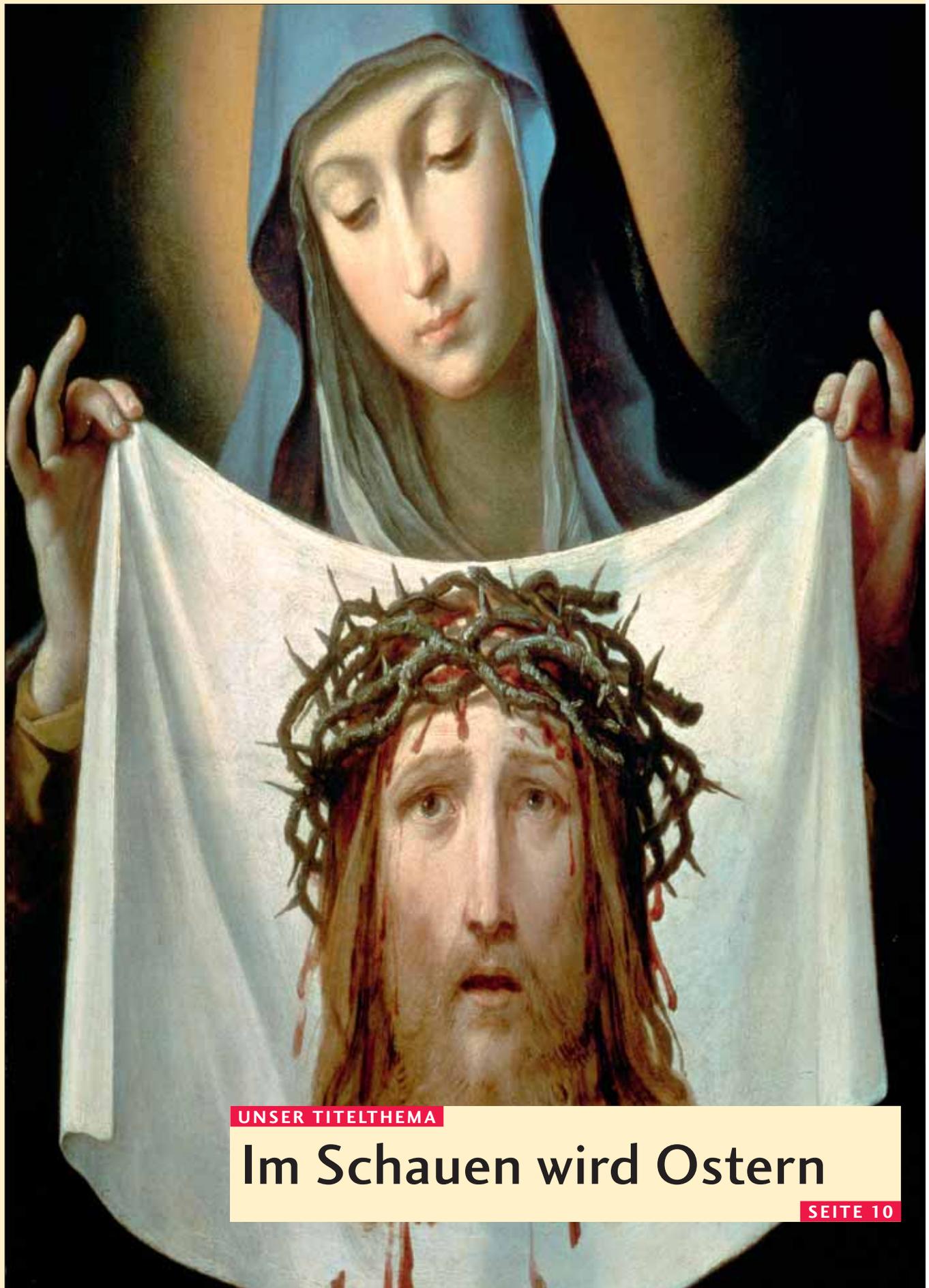


LEIB UND SEELE

Heil werden:  
Krankheit als Quelle  
des Segens?

SEITE 28

[www.kathsonntagsblatt.de](http://www.kathsonntagsblatt.de)



UNSER TITELTHEMA

## Im Schauen wird Ostern

SEITE 10

**Umschlagseite 2  
mit einer ganzseitigen Anzeige**

## KLARTEXT



Reiner Schlotthauer  
Chefredakteur

## Was wirklich mächtig macht

**M**an braucht sie ja nicht gleich zur Heiligen machen, Hessens Landtagsabgeordnete Dagmar Metzger. Auch zur Jeanne d'Arc ist sie ungeeignet, landete doch jene einst auf dem Scheiterhaufen und diese lediglich in der Mangel der Fraktion. Aber als Symbol ist sie allemal gut, wenn es zu prüfen gilt, inwiefern das oft zitierte Wort von Ernst-Wolfgang Böckenförde im politischen Alltag Wirkung zeigt: »Der säkulare Staat«, sagte der Ex-Bundesverfassungsrichter, »gründet auf Voraussetzungen, die er selbst nicht geschaffen hat.« Dass dazu auch die christlichen Werte gehören, ist unbestritten. Als noch der Stolz über den deutschen Papst ungewohnte Koalitionen schmiedete, waren die Katholiken auf einmal als Wahlvolk und die Kirche als Wertelieferant auf der politischen Agenda.

Die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus. Was heißt hier »Werte«? Wie kurz inzwischen die Wurzeln vieler Politiker im christlichen Boden gründen, ist jetzt in Berlin und Wiesbaden offenkundig geworden. Von Wortbrüchen und Lügen war zu hören, mangelnder Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit, von Unversöhnlichkeit und sogar Tribunalen. Das alles zum Wohle des Volkes.

Unvergessen die zusammengekniffenen Lippen, mit denen Andrea Ypsilanti die Gewissensentscheidung ihrer Genossin quittierte. Im Wahlkampf umarmten und küsstest sie sich noch. Wer hat am Ende wen verraten? Ebenfalls bemerkenswert die Arglosigkeit, mit der Dagmar Metzger zugab, dass sie, die Wirtschaftsjuristin, sich erst über das Thema Gewissen habe einlesen müssen. Auch darin ist sie Volksvertreterin.

### »Die Volksvertreter haben Unterstützung verdient«

Just an diesem Punkt fühlt man sich an ein Wort des früheren Stuttgarter Oberbürgermeisters Manfred Rommel erinnert, wonach die Gesellschaft nicht nur mit Gesetzen zusammengehalten wird, sondern mit gemeinsamen sittlichen Überzeugungen. Interessant wäre es, der Frage nachzugehen, ob Teile der politischen Welt sich überhaupt über den hohen Anspruch des Kompromisses bewusst sind. Bei aller ethischen Würde, die man dieser Übereinkunft zu Recht beimessen muss – schließlich schafft sie auch Frieden – so schnell kann der Kompromiss auch zum ethischen Problem und schließlich

sprichwörtlich »faul« werden, wenn er über höhere Prinzipien gestellt wird – dem menschlichen Leben etwa oder dem Gewissen. Dann kann Unfrieden folgen.

Es kommt einem vor, als ob die Verantwortungsträger orientierungslos im See der Entscheidungen schwimmen. Doch es gibt Hoffnung: Viele sind sich der Not bewusst und suchen nach einem besonderen Rettungsring, der die Gesellschaft am Leben hält. Kann die Kirche ihn zuwerfen? Weniger, wenn sie, wie gegenwärtig der Fall, die Unvereinbarkeit von Kirche und Politik überbetont. Die Vertreter des Volkes haben Unterstützung verdient. Viel besser wäre es, positiv herauszustellen, wie die Kirche mit ihrer Botschaft Politik ermöglichen kann. Dies war die Stärke des gemeinsamen Sozialworts der Kirchen vor zehn Jahren. Selbst das ist aber noch zu wenig. Kirchenvertreter machen heute selbst den Fehler, Managern gleich, sich zu Fabrikanten der Moral zu machen. Ihr erstes Geschäft besteht aber aus etwas anderem: der Verkündigung des Heils, der Zusage der Liebe Gottes und dem Versprechen von Vergebung und Erlösung. Das setzt Kräfte frei und macht erst wirklich mächtig. Es wird Zeit, dass Ostern kommt.

## VORNEWEG



### Frohe und gesegnete Ostern!

Ein Lamm – kunstfertig auf ein farbiges Ei gemalt: Aus christlicher Warte ein Zeichen von tiefer Bedeutung. Bereits im Alten Testament ein traditionelles Opfertier, symbolisiert das Lamm Christus und dessen Kreuzesopfer. Ausgestattet mit der Siegesfahne des Auferstandenen, grüßt es Christinnen und Christen in aller Welt und damit auch die Leserinnen und Leser unseres Sonntagsblattes: Allen ein frohes, gesegnetes und die Hoffnung auf Heil bestärkendes Osterfest!

Foto: KNA

**INHALTSVERZEICHNIS**

Ein Blick	6
Titel	10
Im Schauen wird Ostern	
Diözese aktuell	14
Emmerich Tempfli und die ungarische Gemeinde	
Welt und Kirche	24
Erste katholische Kirche im Scheichtum Katar	
Aus der Mitte	22
Zum Osterfest: Die Kraft Gottes kennt keine Grenzen	



**Lebendige Gemeinde**  
**In Schweinhausen**  
 wurden viele alte Schätze an das Tageslicht geholt  
 16

»Aurelia Spendel«	25
Unsere Leser und wir	26
Leib und Seele	28
Heil werden – aber wie?	
Glaube und Wissen	30
»Wir können nicht schweigen über das, was wir hörten«	
Eltern & Co.	32
Wo Handy und Computer für Kinder gefährlich werden	
Kulturmagazin	36
Streitbar für Ethos und Einheit: Hans Küng wird 80	
Wir gratulieren	18
Termine und Hinweise	37
Radio und TV	38
Impressum	37

Titelbild: Bridgeman. – St. Veronica von Guido Reni, 16. Jahrhundert

**SO ERREICHEN SIE UNS**

Katholisches Sonntagsblatt  
 Postfach 42 80, 73745 Ostfildern

**Redaktion:**  
 Telefon (0711) 44 06-121  
 Telefax (0711) 44 06-170  
 redaktion@kathsonntagsblatt.de  
 Redaktionsschluss 125 März

**Anzeigen:**  
 Telefon (0711) 6 01 00 41  
 Telefax (0711) 6 01 00 76  
 Info@anzeigengemeinschaft.de

**Zeitungszustellung:**  
 Telefon (0711) 44 06-0  
 Telefax (0711) 44 06-138  
 aboservice@schwabenverlag.de



**Am guten Ende ist Jubel**

Nach der triumphalen Begeisterung zum Einzug Jesu in Jerusalem am Palmsonntag erfolgt im Ablauf des Kirchenjahres der abgrundtiefe Absturz des Karfreitags: Verrat, Folter, Verurteilung, Tod. Man möchte die frühlinggrünen Zweige auf den Abfall werfen, so tief ist die Trauer. Doch der Ostermorgen lässt die Hoffnung wieder auferstehen – und zwischen den Palmbältern hindurch mit einem jungen Herzen erwartungsfroh in die Zukunft blicken: Für Christen ist am guten Ende Jubel.

Foto: Reuters



**MEIN GLAUBE**

**Deinem Herzen ganz nah**

»Folgender Gedanke aus einer französischen Zeitschrift tröstet und stärkt mich immer wieder: ›Warum bedurfte es einer solchen Erniedrigung wie der Deines Kreuzestodes? Damit ich Dir ganz nahe inmitten Deines Herzens bin.« Das heißt für mich: Jesus ist mir nahe wie es sonst kein Mensch sein kann. Ich bin nicht allein. Im Alter, im Leid ist dies für mich der einzige Halt.«

Marianne Heldmann, Realschullehrin i. R., Bad Mergentheim



Foto: Keßler

**GUTE NACHRICHT**

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war.



Seite 22/23

**DAS ZITAT**

Ein reiner Mensch macht nicht die Augen zu, damit er nur noch ungestört auf Gott blicken kann, sondern er macht die Augen auf, um Gott in allen Dingen zu sehen und in allen Dingen Gott.

Sr. M. Margareta Gruber OSF, Seite 13

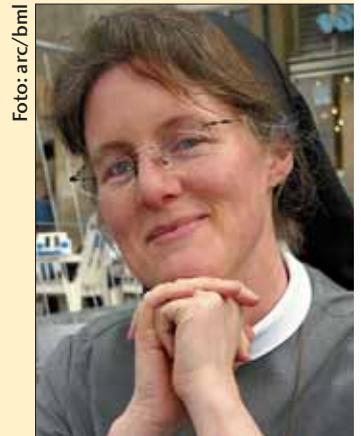


Foto: arc/bml

**VOR ORT**

**Unterstadion**

Einen Kreuzweg hat der Freundeskreis Ulrika Nisch für die Kirche in Unterstadion gespendet. Gestaltet wurde dieser von dem Maler Jörg Seemann. Er hat auf den vierzehn Stationen Hände dargestellt, ein Bild das auch Kinder verstehen können: »Hände können schlagen und streicheln«, erklärt der Künstler. Der Freundeskreis hat 103 Mitglieder und richtet viele christliche Veranstaltungen aus.



Seite 19

## Kirchenmusik-Festival zum Thema »Liebe«

»Spitzenensembles und prominente Interpreten« gestalten nach Mitteilung der Veranstalter auch in diesem Jahr wieder das Festival Europäische Kirchenmusik Schwäbisch Gmünd. Es findet zum 20. Mal statt und steht 2008 unter dem Thema »Liebe«. Die Eröffnung ist für den 11. Juli vorgesehen.

## Kasper-Festschrift an Papst übergeben

Papst Benedikt XVI. hat Kurienkardinal Walter Kasper für seinen Einsatz in der Theologie und für die Kirche gedankt. In der Festschrift zum 75. Geburtstag des vatika-

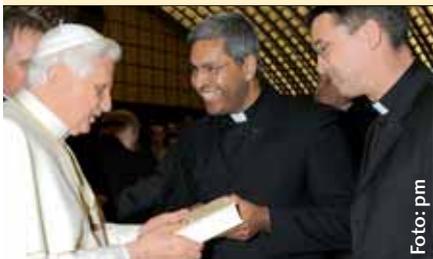


Foto: p.m.

P. George Augustin, Stuttgart, und Klaus Krämer, Rottenburg, überreichen die Festschrift.

nischen Ökumene-Ministers würdigte er in einem Geleitwort dessen theologische und weltkirchliche Bedeutung (vgl. S. 20/21). Zwei ehemalige Kasper-Schüler überreichten in Rom die »Gott denken und bezeugen« betitelte Schrift.

## Weltkongress über Barmherzigkeit Gottes

Ein »Erster Apostolischer Kongress« über die »Göttliche Barmherzigkeit« findet in Rom vom 2. bis 6. April statt. Ziel sei es, die göttliche Barmherzigkeit als zentralen Kern der christlichen Botschaft deutlich zu machen, die Frieden in der Welt und zwischen den Völkern und Religionen fördern könne. Die Veranstaltung beginnt mit einer Gedenkmesse zum dritten Todestag von Johannes Paul II. Dieser habe das Thema Barmherzigkeit auch in seiner interreligiösen Dimension gefördert.

12/2008

## AUF DEN PUNKT

Jerusalem Patriarch Sabbah

# Kreislauf der Gewalt im Heiligen Land durchbrechen

Der Lateinische Patriarch von Jerusalem, Michel Sabbah, hat Israelis und Palästinenser aufgerufen, den Kreislauf der Gewalt im Heiligen Land zu durchbrechen. Die israelische Militäroffensive in Gaza mit mehr als 100 Todesopfern, der Terroranschlag auf eine jüdische Schule in Jerusalem sowie die täglichen Einfälle israelischer Soldaten in palästinensische Städte seien Glieder derselben Kette unmenschlicher und sinnloser Gewalt, schreibt Sabbah in seiner Osterbotschaft.

Hunderttausende in beiden Völkern schrien nach Frieden, so der Patriarch, der jetzt mit Vollendung des 75. Lebensjahres seinen Rücktritt eingereicht hat. Gleichzeitig trieben »in ihren Ideologien gefangene Extremisten« auf beiden Seiten die Spirale der Gewalt weiter. Vom Frieden spreche man zwar viel; die Taten strafen jedoch oftmals die Worte Lügen. Die Hauptverantwortung für das Gelingen eines Friedensprozesses sieht Sabbah derzeit bei Israel.

Keine Macht der Erde könne den Frieden im Nahen Osten



Fordert Schritte zum Frieden: Der scheidende lateinische Patriarch Michel Sabbah. Foto: KNA

bewirken, wenn sich Israel als »die stärkere Partei und Besatzermacht« nicht zu entscheidenden Schritten durchringe, so der Patriarch in seiner Botschaft. Ministerpräsident Ehud Olmert wolle zwar einen neuen Weg beschreiten; doch hänge alles davon ab, ob er die Kritiker in seiner Regierung um-

stimmen könne. Den Plan, Sicherheit durch gewaltsame Maßnahmen zu erreichen, sieht Sabbah als faktisch gescheitert an. Im Gegenteil verstärke diese Politik Hass, Angst und Verunsicherung. Armeen könnten die Menschen nicht wirkungsvoll schützen, denn auch die Schwachen und Unterdrückten hätten »ihre Macht, die die Starken dieser Welt herausfordert«.

Es sei höchste Zeit, die Lehren aus dem jahrzehntelangen Konflikt zu ziehen, schreibt der scheidende Patriarch, der seit 20 Jahren das Leitungsamt der Katholiken des westlichen Ritus im Heiligen Land innehat. Wer sage, dass Schritte zum Frieden ein zu großes Risiko seien, halte die beiden Völker im Kreislauf des Todes und der Gewalt gefangen. Papst Johannes Paul II. hatte den aus Nazaret stammenden Sabbah 1987 als ersten Palästinenser zum Lateinischen Patriarchen von Jerusalem ernannt. Jetzt steht er zum letzten Mal den Osterfeiern in Jerusalem vor. Designierter Nachfolger ist Fouad Twal (67).

## Bestürzung nach dem Tod des Erzbischofs von Mossul

# »Genug mit dem Blutvergießen im Irak!«

Nach dem Tod des Erzbischofs von Mossul in Geiselhaft hat Papst Benedikt XVI. zum Frieden im Irak aufgerufen. »Genug mit dem Blutvergießen, genug mit der Gewalt, genug mit dem Hass im Irak!«, rief er bei der Palmsonntagsmesse auf dem Petersplatz. Der 65-jährige Paul Faraj Rahho war zwei Wochen nach seiner Entführung tot aufgefunden

Ein Opfer der fortdauernden Gewalt: Trauer um Erzbischof Rahho in Mossul. Foto: Reuters

den worden. In einem Gedenkgottesdienst beklagte der Papst die »unmenschliche Weise«, in der Rahhos Leben endete. Die Entführer hatten den Leichnam auf einem Abfallgelände abgelegt. Unterdessen übte der Vatikanbeauftragte für Menschen-

rechte, Martino, scharfe Kritik am Militäreinsatz im Irak. »Ohne den Krieg würden wir nicht alle diese Toten betrauern«, sagte der Kardinal der italienischen Tageszeitung »Corriere della Sera«. Der Krieg habe zu noch größerer Aggression geführt.



Karfreitag im Vatikan: Papst Benedikt XVI. folgt im Petersdom dem ordentlichen Ritus nach dem römischen Messbuch von 1970.  
Foto: KNA



## Karfreitagsliturgie im Petersdom

# Keine Bekehrungsbitte für die Juden

Papst Benedikt XVI. wird in seiner Karfreitagsliturgie nicht für die Bekehrung der Juden beten. Die Neufassung der alten tridentinischen Fürbitte für die Juden komme bei der Feier im Petersdom nicht zum Einsatz, sondern »das gewohnte Gebet«, wie es nach der Liturgiereform seit

1970 üblich sei, erklärte Vatikansprecher Federico Lombardi. Die von Benedikt XVI. verfügte Neufassung der Fürbitte nach dem vorkonziliaren Messbuch von 1962 hatte unter Juden lebhaft Kritik ausgelöst. Sie lautet: »Lasst uns auch beten für die Juden, auf dass Gott unser Herr

ihre Herzen erleuchtet, damit sie Jesus Christus erkennen, den Retter aller Menschen.« In einer früheren Form war von »Verblendung« die Rede. Die tridentinische Karfreitagsliturgie kann nur in den Kirchen verwandt werden, in denen ausschließlich nach diesem Ritus zelebriert wird.

## Weihbischof lobt SPD-Abgeordnete Metzger

# Kritik an politischen »Rangeleien«

Der Essener Weihbischof Franz Grave hat »Posten- und Intrigen-Rangeleien« in der hessischen Politik scharf verurteilt. Das ethische Bewusstsein deutscher Politiker habe »einen Tiefpunkt erreicht«, erklärte er in Duisburg. Sie stellten ihre persönliche Zukunft vor die Lösung gesellschaftlicher Probleme. Daher

kämen immer mehr Leute zu der Überzeugung, Politik sei ein »schmutziges Geschäft«. Grave würdigte zugleich die Entscheidung der hessischen SPD-Landtagsabgeordneten Dagmar Metzger, nicht aus dem Landtag auszuscheiden. Ihre Partei habe sie einem starken Druck ausgesetzt. Die Freiheit der Gewis-

sentscheidung müsse aber in einer Demokratie selbstverständlich sein. Die fehlende Wahrhaftigkeit von Politikern sei Ursache für Stimmenthaltungen. Aus christlicher Sicht bedürfe es dringend einer politischen Ethik. Politik könne nicht allein auf Zweckmäßigkeitsfragen reduziert werden. **Klartext**

## Bischof Fürst fordert moralischen Kompass für unternehmerisches Handeln

# »Vergisst die Wirtschaft die Ethik?«

Einen »umfassenden Begriff von Gerechtigkeit« hat Bischof Gebhard Fürst bei einem Vortrag über »Glaube – Ethik – Unternehmertum« in der Berufsakademie Stuttgart gefordert. Kirche und Wirtschaft müssten einander begegnen, um Rahmenbedingungen zu entwickeln, innerhalb derer »Wirtschaft und Unternehmertum überhaupt handeln sollen und gut handeln können«, sagte der Bischof. Zur

leitenden Idee einer solchen Gerechtigkeit gehörten etwa Modelle für gerechten Lohn oder ein gerechtes Zusammenleben am Arbeitsplatz. Die Skandale der jüngsten Zeit in der deutschen Wirtschaft bezeichnete er als erschütternd, auch wenn man diese Vorkommnisse nicht verallgemeinern dürfe. »Ist die Wirtschaft dabei, die Ethik völlig zu vergessen?«, fragte er dennoch kritisch.



Gerechtigkeit gesucht: Unternehmerisches Handeln braucht eine ethische Grundlage.

Foto: Wodicka

## Bischof Fürst kritisiert Osterprogramm

Der Medienbischof der Deutschen Bischofskonferenz, Gebhard Fürst, hat das Osterprogramm der privaten Fernsehsender kritisiert. Vielfach würden zur besten Sendezeit Comedy-, Action- und Horrorproduktionen angeboten, die nichts mit dem Osterfest zu tun hätten und »die Sinnleere geradezu fördern«, betonte der Bischof. Obwohl er Realist angesichts der Wertpluralität der Gesellschaft sei, halte er diesen Trend für sehr bedauerlich. Ausdrücklich lobte er die Programmauswahl der öffentlich-rechtlichen Sender. Weil viele Menschen »Hunger nach Sinn« hätten, müssten sie über die Medien gute Nahrung erhalten.

## Den Glauben der Patienten nutzen

Der Freiburger Caritaswissenschaftler Klaus Baumann hat Therapeuten empfohlen, die Religiosität eines Patienten für die Psychotherapie zu benutzen. Für manche Patienten spiele ihr Glaube eine große Rolle und sollte daher einbezogen werden, sagte Baumann. »Therapeuten sollten diese Ressource zu größerer innerer Freiheit ernst nehmen, wertschätzen und vielleicht auch aktivieren«, sagte Baumann, der selbst als Psychotherapeut arbeitet. Er versuche, Instrumentalisierungen des Glaubens und Scheinsicherheiten in Frage zu stellen, um seinen Klienten zu wirklichen religiösen Einsichten und größerer innerer Freiheit zu verhelfen.

## Priester gesteht Kindesmissbrauch

Wegen erneuten Kindesmissbrauchs ist ein Priester in Regensburg zu drei Jahren Haft verurteilt worden. Das Landgericht ordnete eine sofortige unbefristete Unterbringung des ehemaligen Pfarrers von Riekofen in einer psychiatrischen Klinik an. Der 40-Jährige hatte sich zwischen 2004 und 2006 22 Mal an einem Messdiener vergangen. Zu Beginn des Prozesses hatte der Geistliche ein Geständnis abgelegt und dem Opfer Wiedergutmachung angeboten. Vor acht Jahren erhielt er wegen eines ähnlichen Delikts eine Bewährungsstrafe.

## DJK-Integrationspreis an »Ich geh Schach«

»Ich geh Schach«, so heißt das Projekt des DJK Sportbund Stuttgart, das beim erstmals verliehenen Integrationspreis des DJK-Diözesansportverbandes den ersten Platz belegt. Der Stuttgarter Verein bietet sechs- bis 14-jährigen Migrantenkindern der internationalen Kindergruppen Stuttgart-Ost und Solar die Möglichkeit, das Schachspiel zu erlernen. Die Preisverleihung der insgesamt vier Auszeichnungen fand im Rahmen des DJK-Diözesantages statt. Insgesamt war der Wettbewerb mit 2000 Euro dotiert.

## Zollitsch beim Papst

# Weder »heiße Eisen noch Clinch« mit dem Vatikan

Erzbischof Robert Zollitsch hat eine positive Bilanz seines Antrittsbesuchs als neuer Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz bei Papst Benedikt XVI. gezogen. Es gebe weder »heiße Eisen noch einen Clinch« zwischen der Kirche in Deutschland und dem Vatikan, sagte Zollitsch zum Abschluss seines viertägigen Aufenthalts in Rom. Der Freiburger Erzbischof, seit einem Monat Nachfolger von Kardinal Karl Lehmann im Episkopatsvorsitz, hielt sich zu Ge-

sprächen in der römischen Kurie auf. Der Papst habe eine erneuerte Einladung nach Deutschland wohlwollend aufgenommen, sagte Zollitsch.

Beide Seiten sähen 2009 mit dem 60. Jahrestag der Verabschiedung des Grundgesetzes und dem 20. Jahrestag des Mauerfalls gute Anlässe für einen Besuch in Berlin und anderen Orten in Deutschland. Als weitere Gesprächsthemen seines Vatikan-Aufenthalts nannte Zollitsch die Förderung von Priesterberufun-

gen, die Kinder- und Jugendkatechese, Fragen des Religionsunterrichts, der Schulseelsorge und der Bußpastoral sowie der Beteiligung von Katholiken am öffentlichen Leben. Benedikt XVI. zeige starkes Interesse an der seelsorglichen Weiterentwicklung der Kirche in Deutschland und habe sich detailliert erkundigt. Mit Blick auf seine Äußerungen zum Zölibat sagte Zollitsch, er habe gestaunt, dass er zu den »Weiß-Gott-wie-Progressiven« gerechnet worden sei.



Antrittsbesuch im Vatikan: Erzbischof Robert Zollitsch beim Papst.

Foto: KNA

## Bundestagsvizepräsidentin Göring-Eckardt

# Christsein heißt Mission

Christliche Politiker sollen nach Ansicht von Bundestags-Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt verstärkt ihre Glaubensüberzeugung zum Ausdruck bringen. »Christsein heißt auch Mission«, sagte die Grünen-Politikerin in Berlin. Am Anfang ihrer politischen Laufbahn habe sie ihr religiöses Engagement versteckt. Doch dann habe sie eine besondere Verantwortung verspürt. Die Thüringerin sagte,

auch Politiker hätten eine Aufgabe bei der neuen »Sehnsuchtsuche nach Religion«. Christliche Politiker müssten formulieren können, was die Basis ihrer Argumentation sei, so die studierte evangelische Theologin. Auch wenn die Heilige Schrift »keine Anleitung zur Alltagspolitik« sei, bilde der biblische Anspruch auf Gerechtigkeit und Freiheit das Spannungsfeld christlich motivierter Politik.

## DAS DATUM

Laut Grundgesetz hat jeder Deutsche das Recht auf freien Zugang zur Bildung und zu den Hochschulen. Übersteigt jedoch in bestimmten Studienfächern die Nachfrage nach Studienplätzen die Kapazität dieser Fächer, so können die Bundesländer oder einzelne Hochschulen Zulassungsbeschränkungen beantragen. Vor 40 Jahren, am 27. März 1968, hat die Westdeutsche Rektorenkonferenz die



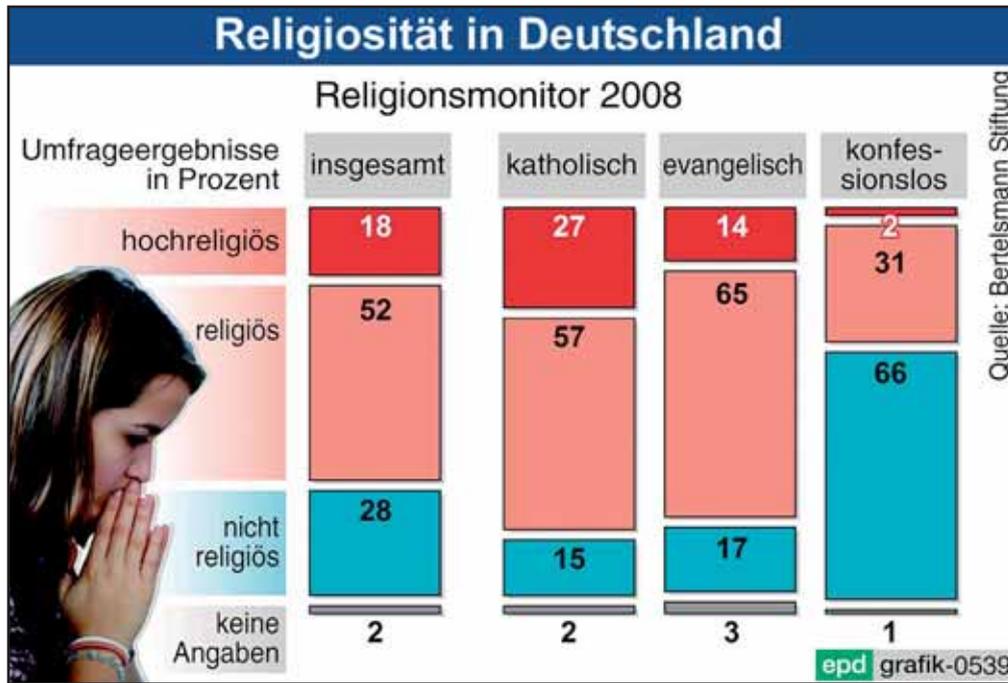
## Stuttgart-Möhringen

# Ein Haus für Kinder

Den Bereich Kindererziehung will die Kirchengemeinde St. Hedwig in Stuttgart-Möhringen deutlich ausbauen. Jetzt erfolgte der erste Spatenstich für ein Kinderhaus, in dem dann Kinder ab dem Säuglingsalter bis zu sechs Jahren in vier Gruppen betreut werden. Dies wird dann nach dem Rottenburger Kindergartenplan geschehen, den Bischof Fürst jetzt per Dekret in Kraft gesetzt hat. Der 60-seitige Kindergartenplan setzt einen Rahmen und klare Ziele, wie katholische Kindergärten in den kommen-

den Jahren zukunftsfest gemacht werden, ihr Profil weiter schärfen können und trotzdem für Familien und Kinder – unabhängig von Konfession und Religion – offen bleiben. Mit ihrer Entscheidung, die Kindergartenarbeit als pastorale Priorität zu definieren und weiter auszubauen, setzt die Diözese ein Zeichen ihres Engagements für Familien. Der Kindergartenplan erscheint Ende März und lässt sich dann auch auf der Homepage der Diözese unter [www.drs.de](http://www.drs.de) herunterladen.

Foto: Hass



Der Anteil der religiösen Menschen in Deutschland liegt laut dem jüngst von der Bertelsmann-Stiftung veröffentlichten Religionsmonitor bei 70 Prozent. Für Katholiken und Protestanten wurden unterschiedliche Werte ermittelt.

**SEHENSWERT**

**Ostergottesdienst**

Auch in diesem Jahr bieten die katholische und die evangelische Kirche wieder Hilfe bei der Suche nach Ort und Zeit der vielfältigen Ostergottesdienst-Angebote der beiden Kirchen an. Der Online-Dienst ist übersichtlich gestaltet



und leicht zu bedienen. Für die Suche geben Interessierte einfach den Namen der Gemeinde oder eine Postleitzahl ein und erhalten so einen Überblick über die vielfältigen Angebote. Zahlreiche Kirchengemeinden haben ihre Messfeiern, Gottesdienste und weitere Veranstaltungen zwischen Gründonnerstag und Ostermontag hier eingetragen. [www.ostergottesdienste.de](http://www.ostergottesdienste.de)

**LESESWERT**

**Wer kennt nicht Jörg Zink?**

Der im Herbst 85 Jahre alt gewordene Verfasser zahlreicher Werke zur Bibel sowie des christlichen Glaubens und Lebens erfreut sich noch großer Schaffenskraft. Jüngstes Zeugnis ist ein von ihm selbst bebildertes Band zur Religionsgeschichte des Nahen Ostens, zwischen Jerusalem und Bagdad. Zink versetzt den Leser in die Zeit des 6. Jahrhunderts vor Christus, an den Schauplatz der Auseinandersetzung zwischen dem Weltreich der Babylonier und dem kleinen Volk Israel. Hier entstanden die entscheidenden Gedanken über Gott und die Welt und über die Würde und Freiheit des Menschen.



**Jörg Zink: An den Wassern zu Babel. Wie der Glaube an den einen Gott in die Welt kam. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2008, 204 S., 29,95 Euro.**

Einführung des **NUMERUS CLAUSUS (NC)** beschlossen. Dieser lateinische Begriff bedeutet zu Deutsch etwa »geschlossene Anzahl« und ist allgemein gebräuchlich zur Bezeichnung von Begrenzungen einer Anzahl. Die Zentrale Vergabestelle für Studienplätze (ZVS) und viele Hochschulen geben auf ihren Internetseiten aktuelle Übersichten über die jeweiligen Auswahlgrenzen.

**Diözese bedauert Entscheidung zum »Ferkelbuch«**

**»Antichristliche und antiislamische Hetze«**

Die Diözese hat die Entscheidung der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften bedauert, das religionskritische Buch »Wo bitte geht's zu Gott? fragte das kleine Ferkel« nicht zu indizieren. Dadurch könne der Eindruck entstehen, das Buch sei für Kinder geeignet und diene einer seriösen religionskritischen Aufklärung, erklärte die Diözese. Es bleibe unklar, warum die Verletzung des religiösen Empfindens insbesondere von Kindern kein Tatbestand der Jugendgefährdung sei. Das 2007 erschienene Buch versteht sich laut Autor Michael Schmidt-Salomon als Bilderbuch, das Judentum, Christentum und Islam »als Wahnsysteme entlarvt«.

**»Fundamentalismus im antifundamentalistischen Gewand: So bewertet die Diözese das Ferkelbuch.**

Foto: KNA

Nach einem Antrag der Diözese auf eine strafrechtliche Prüfung war bereits die Staatsanwaltschaft Aschaffenburg zu dem Ergebnis gekommen, dass es in dem Buch weder Volksverhetzung noch eine Beschimpfung von Bekenntnissen gebe. Bistumssprecher Thomas Broch betonte, die Diözese halte an ihrem Urteil über das Buch fest. Es handele sich um ein »pseudoaufklärerisches Machwerk«, das »antichristliche und antiislamische Hetze« verbreite. Der Vertreter des jüdischen Glaubens werde auf eine Weise karikiert, die bei Kindern schlimme antisemitische Ressentiments begründen könne. Es sei zu hoffen, dass mit den Entscheidungen der Staatsanwaltschaft und der Bundesprüfstelle eine breite gesellschaftliche Diskussion nicht abgeschlossen, sondern in Gang gesetzt werde.

**Chiara Lubich tot  
Fokolare trauern um Gründerin**

Chiara Lubich, die Gründerin der Fokolar-Bewegung, ist im Alter von 88 Jahren im Fokolar-Zentrum Mariapoli bei Rom gestorben. Die in Trient geborene Lubich war eine der großen spirituellen Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts und prägende Gestalt des Laienkatholizismus. Die von ihr geförderte »Spiritualität der Einheit« machte sie zu einer Pionierin des ökumenischen und des interreligiösen Dialogs. Ihre Würdigung erfolgt in der nächsten Ausgabe.



In den acht Rufen der Seligpreisungen verdichtet sich die Botschaft Jesu und ist das ganze Evangelium zusammengefasst. Manchmal wurden sie gelesen als Handlungsanweisungen für die Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens; jeder Politiker wird den Kopf schütteln über so viel Naivität. Manchmal wurden sie gelesen als Spiegel des Menschen, wie er sein soll; jeder Mann, jede Frau muss davor kapitulieren. Manchmal wurden sie gelesen als Lebensideal der Frommen und Innerlichen; dann kann ich ihre Provokation getrost den Spezialisten in den Klöstern überlassen.

### Das geheimnisvolle männliche Antlitz

Was sagen uns die Seligpreisungen heute? Zur Verinnerlichung der Worte der Schrift werden wir ein Antlitz sehen, das seit vielen Jahrhunderten als das »echte Bild« verehrt wird, als das nicht von Händen gemachte Bild des Antlitzes Jesu. Es befindet sich seit 500 Jahren in einem kleinen Städtchen in den Abruzzen zwischen Rom und Pescara, mit Namen Manoppello.

Jesus ist das menschengewordene, lebendige Wort (*Joh 1,14*) und das sichtbare Bild des unsichtbaren Gottes (*Kol 1,15*). Zum Wort der Schrift tritt deshalb das Bild, in der Kirche des Ostens noch viel stärker als in unserer westlichen Kirche. Ich will hier nicht die Frage der »Echtheit« dieses Heiligen Antlitzes von Manoppello stellen, die zum gegenwärtigen Zeitpunkt wohl noch nicht beantwortet werden kann. Ich kenne jedoch kein anderes Gesicht, das ich so lebendig mit den Seligpreisungen der Bergpredigt in Verbindung bringen würde wie dieses geheimnisvolle männliche Antlitz aus den Abruzzen.

### Hauchdünnes Gewebe aus Muschelseide

Wie sieht nun dieses Bild aus? Wenn man in die Basilika von Manoppello kommt, sieht man unter einem neobarocken Baldachin hinter dem Altar etwas wie eine leere hochrechteckige Monstranz. Erst wenn man davor tritt und das Reliquiar nicht

mehr im Gegenlicht des hellen Chorfensters erscheint, sieht man, zwischen zwei von Hand geblasenen Glasplatten eingepresst, ein 17x24 cm messendes, hauchdünnes Gewebe aus Muschelseide (Byssos) mit feinen Faltpuren und darauf in zarten bräunlichen und hellroten Farben die sehr präzisen Züge eines männlichen Gesichts. Der Stoff reflektiert das Licht farbig irisierend, wie es bei Insekten, Vögeln oder eben Muscheln zu beobachten ist. Ein vergleichba-

**In der Nacht vom Gründonnerstag auf den Karfreitag hat die alte Kirche Jerusalems während einer großen Prozession, die vom Ölberg her durch die Stadt zum Berg Golgota zog, die Seligpreisungen (Mt 5,1–12) gelesen. Sie besang und meditierte darin die Haltung dessen, der diesen Weg im Schweißen der Passion gegangen ist. Und sie übte sich dadurch ein in die Nachfolge dieses Weges. Der »Kreuzweg« der Jerusalemer Christen war zugleich ihr Osterweg, denn er bereitete sie darauf vor, dem Auferstandenen zu begegnen in der Feier der Osternacht, in den Sakramenten der Taufe und der Eucharistie, und in ihrem Leben. Die Betrachtung der Seligpreisungen durch die Neutestamentlerin und Sießener Franziskanerin, Sr. Margareta Gruber, begleitet uns heute und in den kommenden Ausgaben des Katholischen Sonntagsblatts bis Pfingsten. Sie will solch ein Osterweg sein, ein Weg der Einübung, den Auferstandenen zu schauen und zu erkennen.**



Foto: © Paul Baadde

## Im Schau

res Reflektionsverhalten von Gewebe ist bisher nicht beobachtet worden.

### Das lebendige Bild des unsichtbaren Gottes

Was den Betrachter unmittelbar anspricht ist die Lebendigkeit und das leuchtende Weiß der Augen unter den schön geschwungenen Brauen; deren Haare sind sehr fein und fast zu zählen, wie auch die Haare des

leichten Oberlippenbarts, des schütterten, das Kinn frei lassenden Bartes, des Haarbüschels in der Stirnmitte und die seitlich das Gesicht rahmenden, leicht gewellten halblangen Haare. Die Asymmetrie des Gesichtes fällt ins Auge. Eine Wange ist deutlich geschwollen, die Nase offensichtlich verletzt und der offene Mund mit den unregelmäßig stehenden Zähnen steht schief.

Wer die Möglichkeit hat das Bild länger und bei verschiedenem Lichteinfall zu beobachten,



**»Als Jesus die vielen Menschen sah, stieg er auf einen Berg. Er setzte sich, und seine Jünger traten zu ihm. Dann begann er zu reden und lehrte sie. Er sagte:**

**Selig, die arm sind vor Gott; denn ihnen gehört das Himmelreich.**

**Selig die Trauernden; denn sie werden getröstet werden.**

**Selig, die keine Gewalt anwenden; denn sie werden das Land erben.**

**Selig, die hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit; denn sie werden satt werden.**

**Selig die Barmherzigen; denn sie werden Erbarmen finden.**

**Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen.**

**Selig, die Frieden stiften; denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.**

**Selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihnen gehört das Himmelreich.« (Mt 5,1–10)**

## en wird **Ostern**

staunt über die Lebendigkeit und Unterschiedlichkeit der Erscheinungsformen sowohl des Gewebes als auch des Gesichtes: Bei direktem Sonneneinfall von vorn ist es matt und flächig wie ein Gemälde, bei Beleuchtung von hinten schimmernd und transparent wie ein Schleier, hinter dem jemand steht. Der Ausdruck des Gesichts ist freundlich und fast lächelnd, besonders bei UV-Licht dagegen sehr leidend und versehrt. Könnte man einmal versuchen, in diesem kon-

kreten Gesicht auf dem Schleier von Manoppello das Antlitz dessen zu suchen, der das »Bild des unsichtbaren Gottes« ist und aus dessen Mund uns die Seligpreisungen überliefert sind?

### **Ein reines Herz ist ein ungeteiltes Herz**

Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen. Was ist ein reines Herz? Ist es ein Herz, das nichts

Schmutziges berühren darf? Darauf gibt Jesus eine einfache Antwort: Nichts, was von außen in den Menschen hineinkommt, macht ihn unrein, sondern was aus dem Herzen des Menschen herauskommt, das macht ihn unrein (vgl. Mt 15,11). Nein, ein reines Herz ist kein sauberes Herz, sondern ein ungeteiltes Herz. Eines, das nicht gespalten, un-eindeutig, nicht zwiespältig ist. Ein einfältiges Herz also. Nichts, was diese heilige Reinheit und Einfachheit trübt, darf

mich berühren? Um das zu erreichen, muss ich mich abgrenzen und absondern. Ein reines Herz lebt also unter der Glasglocke?

### **Jesus lässt sich vom Unreinen berühren**

Und Jesus? Er lässt sich von allem Unreinen berühren, mit dem die Menschen zu ihm kommen: nicht nur von Aussatz und Blutfluss, sondern auch von schlechten Gedanken und von Sünde.



Der »Volto Santo«, das heilige Antlitz von Manoppello, ist ein Tuchbild, dessen Herkunft nicht vollständig geklärt ist und das möglicherweise im Zusammenhang mit dem Turiner Grabtuch steht.

Jesus wird ständig unrein und entsprechend waren sein Ruf und seine Konflikte: die Menschen nannten ihn den »Freund der Zöllner und Sünder«.

Ein Herz, das vom Erbarmen berührt ist, wird rein. Also ein Mensch, der sich nicht um seine eigene Reinheit Sorgen macht und sich nicht ängstlich darum müht, sondern das Gott überlässt. Dietrich Bonhoeffer sagt, die Armut eines reinen Herzens besteht darin, sogar auf das eigene Gute und Böse zu verzichten. Für ein reines Herz werden Menschen, Dinge und Situationen durchsichtig auf Gott. Ein reiner Mensch macht nicht die Augen zu, damit er nur noch ungestört auf Gott blicken kann, sondern er macht die Augen auf, um Gott in allen Dingen zu sehen, und in allen Dingen Gott.

### Mit den Augen Jesu auf die Menschen schauen

Wenn wir einmal das Experiment machen und uns in die Augen Jesu hineinversetzen – was sehen wir? Bei der Taufe sehen wir mit seinen Augen den Himmel offen über ihm, bei der Verklärung die lichte Wolke um ihn. Aber sonst – Seite für Seite im Evangelium: Arme, Trauernde, Hungrige, Behinderte und Kranke, Einsame und von Schuld Gequälte, Zurückgesetzte und zu kurz Gekommene. Das ganze Spektrum der Menschen. Darunter sehen wir auch Freunde, Liebende, Dankbare, aber sie sind oft unzuverlässig und schwankend in ihrer Treue und Durchhaltekraft. Aber mehr noch als Freunde sehen wir Verschlussene, Zornige und Hochmütige, Selbstgerechte, Hinterhältige, Berechnende und Grausame.

Gott schauen? Der Blick Jesu ist immer intensiver, so scheint es, auf diese Menschenwelt gerichtet; er dringt immer tiefer in

sie ein, bis zu dem Punkt, an dem ihm Gott selbst aus dem Blickfeld zu geraten scheint. Im Markusevangelium wird der Himmel, der sich bei der Taufe geöffnet hatte, auf Golgota finstert. Das will eine Aussage über die Dunkelheit in Jesus selbst andeuten, der von den Menschen ausgestoßen und von seinem Vater verlassen zwischen Himmel und Erde hängt.

### Im Ausgestoßenen zeigt sich Gott

Dem reinen Herzen öffnet sich der Himmel nicht zur Schau Gottes! Das ist ein zutiefst erschütterndes Bild! Der Heilige Gottes sieht dem Sünder und Verfluchten (2 Kor 5,21; Gal 3,13) zum Verwechseln ähnlich! Das reine Herz, das nichts ausgrenzen muss, wird selber zum Ausgegrenzten. Aber gerade in diesem Ausgestoßenen, so die Oster-Botschaft, zeigt sich Gott, lässt sich Gott anschauen.

### Nicht den Blick von der Welt abwenden

Die Seligpreisung enthält ein Paradox: Im Leben Jesu scheint sie sich gerade nicht zu erfüllen, und dennoch gibt es keine Situation, in der sein Wort wahrer wäre: »Wer mich sieht, sieht den Vater« (Joh 14,9). Jesus, das reine Herz, sieht Gott nicht, aber er macht Gott sichtbar! Der Gekreuzigte unter dem finsternen Himmel ist die Offenbarung Gottes, der die Liebe ist. Und zwar Liebe als Erbarmen, wie sie sich »zeigt und vollzieht angesichts der Wirklichkeit des Übels in der Welt« (Johannes Paul II., Enzyklika über das göttliche Erbarmen 43).

Für uns Menschen heißt das: Wenn wir Gott mit reinem Herzen schauen wollen, dürfen wir nicht unseren Blick von dieser Welt und ihrer Unreinheit erheben; doch können wir versuchen, mit den Augen Jesu auf sie zu schauen. Dann werden wir in schwierigen Menschen und belastenden Situationen ihn suchen und wiedererkennen können, der für uns zum Unreinen, zum Verfluchten geworden ist. Dort, in Jesus, dem Gekreuzigten und Gottverlassenen (Mk 15,34), öffnet sich für uns der Blick auf Gott. Im Schauen auf

den Durchbohrten (Joh 19,37), wie Johannes sagt, bekommen wir ein reines Herz. In diesem Schauen wird für uns Ostern.

### Tiefe und Unversehrtheit spiegelt sich wieder

Schauen wir nun auf das Antlitz auf dem Schleierbild. Es ist sichtbar ein von Leid gezeichnetes Gesicht, das die Spuren physischer Gewaltanwendung deutlich trägt. Es ist dennoch – und hier liegt für mich das Geheimnis – nicht eigentlich ein leidendes Gesicht. Die Ruhe der Züge und vor allem die Klarheit der Augen spiegeln eine Tiefe der Unverletztheit in dieser Person wider, die von der Gewalt nicht versehrt werden konnte. Der Offenheit, fast möchte man sagen schutzlosen Nacktheit, dieses Gesichts standzuhalten ist eine Herausforderung.

Dieses Bild erhält sein Leben durch das Geheimnis, das auch das Christusbild des Neuen Testaments kennzeichnet: Das Bild eines von Gewalt zerbrochenen Menschen, in dem gleichzeitig auf einzigartige Weise etwas Ungebrochenes aufleuchtet; dies wahrzunehmen erschreckt einerseits den Betrachter als etwas, was menschlicher Erfahrung fremd erscheint; gleichzeitig ruft es eine tiefe Sehnsucht in ihm wach, in diesem Gesicht wie im Spiegel das Bild des neuen, in seiner Gebrochenheit angenommenen Menschen sehen zu dürfen.

### »Mich satt sehen an deiner Gestalt«

Wir haben vorhin den Blick Jesu meditiert bis zu dem Punkt, an dem er sich verdunkelt. Das ist nicht das letzte. Denn die Seligpreisung reicht weiter als bis nach Golgota. Mit den Worten des Psalms gesprochen: »Ich aber will in Gerechtigkeit dein Angesicht schauen, mich satt sehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache« (Ps 17,15). Stellen wir uns einen Moment lang den Augenblick vor, an dem die am Kreuz verdunkelten Augen wieder sehen, und zwar – mit unvorstellbarem Staunen – den, der den Gekreuzigten aus dem Tod erweckt! »Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen.«

Margareta Gruber

Selig, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott schauen: Im Licht wird das Antlitz Jesu auf dem Gesicht des betrachtenden Menschen lebendig. Foto: Corbis

## UNSERE SERIE

### »Selig seid ihr!«

Mit theologischen Erläuterungen und meditativen Gedanken über die Seligpreisungen wird Sr. Margareta Gruber den Osterweg mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, in der nächsten Ausgabe und den kommenden Wochen vor Pfingsten fortsetzen. In der Rubrik »Glaube und Wissen« finden Sie dann folgende Themen:

- **Selbstbildnis eines Kindes (Selig die Armen im Geist)**
- **Leidenschaft des Schmerzempfindlichen (Selig die Trauernden und die Sanftmütigen)**
- **Pupille der Gotteswunde (Selig, die hungern und dürsten)**
- **Antlitz des Erbarmens (Selig die Barmherzigen)**
- **Fahndungsfoto eines Friedensstifters (Selig, die Frieden stiften)**
- **Blick des Auferstandenen (Selig, die Verfolgung leiden)**

## UNSERE AUTORIN

Sr. M. Margareta Gruber OSF, geboren 1961 in Bad Saulgau, gehört der Gemeinschaft der Franziskanerinnen von Sießen an. Nach dem Studium der Theologie und Germanistik in Tübingen und Jerusalem promovierte Sr. Margareta in St. Georgen/Frankfurt und habilitierte sich an der Phil.-Theologischen Hochschule der Pallottiner in Vallendar. Dort ist sie Professorin für Neues Testament und Biblische Theologie.



Foto: arc/bml

## LESETIPP

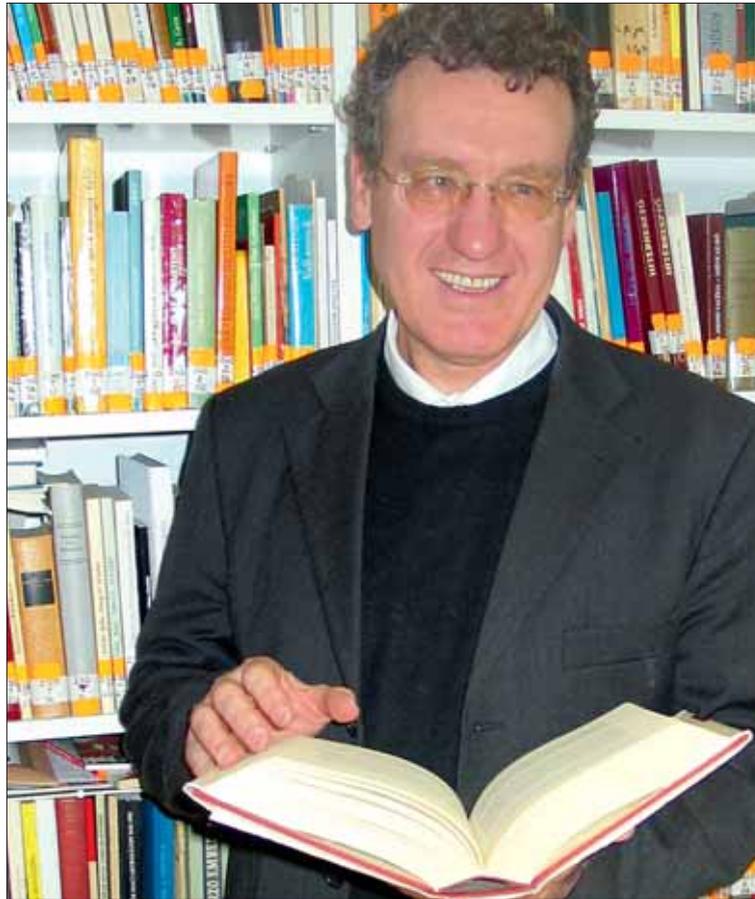
**Paul Badde, Das göttliche Gesicht Jesu, Pattloch, München 2006 (erweiterte Neuauflage von »Das Muschelseidentuch«).**

**Blandina Paschalis Schlömer, Der Schleier von Manoppello und das Grabtuch von Turin. Resch-Verlag, Innsbruck 1999.**

**DAS PORTRÄT** Pfarrvikar Emmerich Tempfli leitet die ungarische Gemeinde der Diözese

# Ich möchte den Menschen ein Freund sein!

»Damals hatte ich gar keine Lust, nach Deutschland zu gehen«, sagt Emmerich Tempfli schmunzelnd. Nachdem der junge Vikar in Rom Kirchen- und Kunstgeschichte studiert hatte, war er gerade erst wieder in seine Heimat Rumänien zurückgekommen, um dort als Pfarrer zu arbeiten. Da stellte ihm sein Bischof die Frage, ob er ihn zur Ostpriesterhilfe »Kirche in Not« nach Königstein im Taunus schicken könnte. »Das konnte ich doch nicht ablehnen«, so der 54-Jährige.



Bücher liegen Emmerich Tempfli besonders am Herzen – er liest sehr viel und schreibt auch selbst welche.

Foto: dim

Emmerich Tempfli ist ein Sprachtalent, auch wenn er das nicht zugeben möchte. Doch wer sich in sieben Kulturen problemlos verständigen kann, der braucht schon eine gewisse Begabung. Ungarisch und rumänisch, polnisch und italienisch, russisch, englisch und deutsch gehört zum Repertoire des 54-Jährigen – »mein Leben hat die Sprachen mit sich gebracht«, bemerkt er bescheiden. 1954 in Siebenbürgen in Rumänien geboren, studierte er nach dem Abitur Philosophie und Theologie und wurde 1979 zum Priester für die Diözese Satu Mare geweiht.

## »Im Kommunismus war es nicht immer einfach«

Sechs Jahre lang war er als Vikar in einer Stadt mit rund 10 000 Katholiken tätig, kümmerte sich um die Jugendlichen und erteilte Religionsunterricht. »Das war nicht einfach in der Zeit des Kommunismus«, betont er, »aber wenn man sich still verhalten hat, wurde man in Ruhe gelassen«. Über eine Zwischenstation in einem Dorf an der deutschen Grenze kam Emmerich Tempfli 1990 nach Alba Julia, wo er als Professor für Exegese tätig war.

»Und dann hat sich mein Traum erfüllt«, sagt er stolz und seine Augen leuchten, »1991 bin

ich nach Rom gegangen, um Kunst- und Kirchengeschichte zu studieren!« Als er sein Diplom in der Tasche hatte, kehrte er nach Rumänien zurück und arbeitete wieder als Pfarrer. Doch nicht lange. »Auf einmal kam die Anfrage des Bischofs, ob ich zur Ostpriesterhilfe »Kirche in Not« nach Königstein gehen möchte«, erinnert er sich, »da konnte ich ja schlecht Nein sagen!«

## »Ich bin Professor oder ein Pastorentyp«

Mit gemischten Gefühlen sei er 1994 in den Taunus gereist, bisher habe er sich entweder als Professor oder als Pastorentyp gesehen – »ich hatte Angst, ob ich die neue Aufgabe überhaupt bewältigen kann«. Er konnte und hat seine Entscheidung für Deutschland nicht bereut, auch wenn er sich manchmal fragt, was passiert wäre, wenn er dem Bischof damals eine Absage er-

teilt hätte. »Es war gut, so wie es war«, ist er heute überzeugt, denn dadurch habe er die internationale Kirche und die Nöte der Menschen kennen gelernt.

»Beziehungen und Kontakte sind Salz und Pfeffer des Lebens«, hat der 54-Jährige festgestellt, der großen Wert darauf legt, freundschaftlich mit allen Menschen umzugehen. Das praktiziert er privat und an seinem neuen Arbeitsplatz, der seit dem 1. Juli 2007 im Stuttgarter Osten liegt. Seit Sommer leitet er die ungarische Gemeinde mit ihren rund 5000 Mitgliedern in vierzehn Kirchengemeinden in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Ein Pfarrer, Emmerich Tempfli als Vikar und eine Sekretärin bilden die ungarische Mission – »ein gutes Team«, wie »Pater Imre«, wie er in seiner Pfarrgemeinde genannt wird, bekräftigt, »mit dem man alles bewältigen kann!«

Zwei Jahre hat sein Bischof ihn erst einmal für diese Aufgabe freigestellt. Sie ist vielfältig: »Ich

schreibe viel«, erklärt der 54-Jährige, der zwei Faltblätter für die Gemeindemitglieder herausgibt, weiterhin pflegt er die Homepage der ungarischen Gemeinde, hält Exerzitien, organisiert Weiterbildungen, übernimmt die Feierlichkeiten in den Kirchengemeinden, besucht Familien, Ältere und Kranke, hält Gottesdienste und hilft auch immer wieder in hiesigen Kirchengemeinden aus. Nebenbei schreibt er Predigtbücher und beschäftigt sich mit der Kirchengeschichte. Emmerich Tempfli ist viel unterwegs – und gerne mit Menschen zusammen.

## Sportangebote für die Gemeinschaft

»Viele sind noch nicht so weit, dass sie sich integriert haben«, betont der Vikar, der sich bemüht, dagegen anzugehen. »Bewegung ist wichtig, das löst Probleme und schafft Gemeinschaft«, ist er überzeugt. Deshalb hat der Sportbegeisterte einen Club gegründet – »wir treffen uns bei der Kirche«, sagt er, »spielen Tischtennis oder machen eine Radtour«. Damit will er die Menschen von ihrer Diaspora-Mentalität befreien. »Ich möchte allen ein Freund sein«, betont er, »weil ich weiß, wie viel Freundschaft bedeutet!«

Die Gemeinschaft sei das A und O und die Verantwortung für eine Gemeinde solle auf mehreren Schultern ruhen – so seine Maxime. »Ich bin hier so gut aufgenommen worden«, sagt der 54-Jährige, der noch viele Pläne hat, nun wolle er das Gute auch weitergeben. »Ich taue zu nichts anderem, als Pfarrer zu sein, ich wollte nie mehr werden als Priester«, fügt er hinzu, »ich habe alles erreicht, wovon ich geträumt habe!«

Diana Müller

## INFO

Die Homepage der Ungarischen Gemeinde ist sowohl auf Deutsch als auch auf Ungarisch abrufbar:  
[www.ukgm-stg.de](http://www.ukgm-stg.de)

Pastoralreferenten suchen nach Weichenstellung

# Grenzgänger zwischen Gemeinde und Gesellschaft

Was ist meine Berufsidentität und in welcher Beziehung steht sie zu dem pastoralen Leitmotiv der missionarischen Kirche? Mit dieser Frage haben sich 18 Pastoralreferentinnen und -referenten bei einer Tagung ihres Berufsverbandes in Wernau beschäftigt. Hintergrund war eine Umfrage des Wiener Pastoraltheologen Paul M. Zulehner.

Gut gelaunt und kreativ gaben sich die Tagungsteilnehmer, als der alltägliche Wahnsinn im Leben einer Pastoralreferentin nachgespielt wurde. Mit den Telefonaten prasselte eine Lawine von Erwartungen des Pfarrers, des Organisten, des Schulleiters und vieler anderer auf die junge Frau ein, die gelassen reagierte.

Dass Seelsorger vielfältigen Erwartungen ausgesetzt sind, ist den Teilnehmern bekannt. Aber wie verstehen sich die Pastoralreferenten selbst? Sehen sie sich als Seelsorger und Theologen, die in vielfältiger Weise Grenzgänger zwischen Priestern und Ehrenamtlichen, zwischen Kirchengemeinde und einer pluriformen Gesellschaft sind?

Die Tagungsteilnehmer in Wernau verstehen sich vielmehr als nicht geweihte Seelsorger in unterschiedlichen Lebensformen, die nahe am heutigen Menschen und seinen Nöten sind, die

vielfältige Formen von Spiritualität leben und mit innovativen Projekten wie ein Sauerteig in der Gesellschaft wirken wollen.

Die tägliche Berufswirklichkeit sieht allerdings anders aus, wie die Zulehner-Studie bestätigt: Einen Großteil ihres Engagements leisten die Pastoralreferenten im kirchlichen Innenbereich, obwohl sich der Übergang von der Volkskirche zur missionarischen Kirche im Volk zu einem pastoralen Leitmotiv der Diözese entwickelt hat. In seiner Neujahrsansprache hatte Bischof Gebhard Fürst ausgeführt, dass es darum gehe, auf die heutigen Menschen mit ihren Sehnsüchten zuzugehen und Anknüpfungsmöglichkeiten für die christliche Botschaft zu finden.

## Kompetente und motivierte Theologen

Für solche Aufgaben sind die Pastoralreferenten gut geeignet. Zum einen sind sie kompetente und motivierte Theologen und Seelsorger, die ein hohes Sendungsbewusstsein haben und sich vom Bischof in den Dienst genommen fühlen. Zum anderen sind sie aufgrund unklarer Rollenerwartungen oft flexibler und gewohnt, mit unstrukturierten Situationen umzugehen. Sie sehen in Krisen weniger das Bedrohliche, sondern suchen kreativ nach lebhaften Lösungen.

Die viel diskutierte Identität der Pastoralreferenten bräuchte

weder negativ als Nicht-Priester noch in der Abgrenzung zu anderen pastoralen Diensten gesehen zu werden. Vielmehr solle sie als spezifisches Kompetenzbündel erkannt werden, das diese Berufsgruppe im Leitbild einer missionarischen Kirche positiv einbringen könne, so die Tagungsteilnehmer.

## Vermittler zwischen den Fronten

Die Unterschiedlichkeit und Vielfalt dieser Kompetenzen könne sich in der Gesellschaft als

Stärke erweisen. Dabei geht es den Pastoralreferenten nicht darum, aus den Gemeinden in eine Evangelisierung der Gesellschaft zu flüchten, sondern zwischen beiden wechselseitig auf fruchtbare Weise zu vermitteln. Eine Kirche, die an die Früchte des Zweiten Vatikanischen Konzils anknüpft, wonach »die Aufgabe, allen Menschen die Frohbotschaft zu verkünden, die wesentliche Sendung der Kirche« ist, braucht dazu gut ausgebildete Dolmetscher, die in unterschiedlichen Lebensbereichen zu Hause sind: Die Pastoralreferenten.

Rolf Maier

Anzeige  
EMO  
2/150 mm



Foto: Maier

Schweinhausen bei Biberach

# Viele alte Schätze ans Tageslicht geholt

Die Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Schweinhausen feiert am Ostermontag ihre 200-jährige Selbstständigkeit. Eine Ausstellung in der Gemeindehalle zeigt Kirchenschätze, wie die Mitra von Bischof Joannes Baptista Sproll, der 1870 in Schweinhausen geboren wurde. Ein 180-seitiges Buch dokumentiert die Geschichte des Ortes, den Wandel der kirchlichen Einrichtungen und enthält Porträts der geistlichen Persönlichkeiten.



Pfarrer Helmut Waibel, Gisela Christ, Amanda Schmid (von links) haben alte Urkunden und Dokumente gesichtet und viele Schätze ans Tageslicht gebracht.

Foto: Veil-Köberle

Hobbyhistorikerin Gisela Christ arbeitete zahllose Schriften aus verschiedensten Archiven auf. »Sie hat teilweise Übermenschliches geleistet«, beschreibt anerkennend Pfarrer Helmut Waibel ihr Engagement. Der pensionierte Pfarrer lebt seit sechs Jahren in der Gemeinde und ist einer der zehn Autoren des Jubiläumbuches.

Neugierde und Forschergeist waren gefragt, um die vielen Geschichten zu entziffern, um sozusagen Schätze auszuheben. Vor über 200 Jahren war die Säkularisation im Gange. Die Kirche war am Ort, doch kein eigener Pfarrer. Die Gemeinde wurde damals vom Nachbarort Ummendorf mitbetreut. Glücklicherweise waren die Schweinhausener damit nicht. Um überhaupt eine selbstständige Kirchengemeinde werden zu können, war damals ein Pfarrhaus, ein Brunnen sowie ein Pfarrgarten die wichtigste Voraussetzung. Die Entlohnung des Pfarrers musste

ebenfalls gesichert sein. Die Bürger machten sich ans Werk und am 24. März 1808 wurde die Urkunde ausgestellt, die bescheinigte, dass sie eine selbstständige Kirchengemeinde seien. Die Einsetzung des Pfarrers konnte geplant werden.

## Pfarrchronik mit vielen Zeichnungen

Eine der Pflichten des Pfarrers war es, die Pfarrchroniken zu schreiben. Eine kunstvolle ausführliche Chronik (1908-1933) erstellte Pfarrer Otto Huber. Dieses Buch hat sich als schmucker Schatz herauskristallisiert, da neben seiner deutlichen lesbaren Handschrift viele Ornamente und Initialen die Berichte

schmücken. Hubers Tuschezeichnungen lassen schmunzeln, weil sie humorvoll Lebenssituationen karikieren.

Eine liebevolle Zeichnung zeigt mehrere Engel auf einer Wolke arbeitend. Sie schütteten Wasserkübel aus, pumpten Wind mit dem Blasebalg auf die Erde. Zwei Englein verhüllten die Sonne mit einem Tuch, auf dem ein weinendes Gesicht gemalt war. Der Pfarrer dokumentierte 1912 einen total verregneten Sommer. »Die Zeichnung passt auch auf vergangenes Jahr«, lacht Amanda Schmid. Sie ist zweite Vorsitzende des Kirchengemeinderates und organisiert nicht nur den Festakt.

## Kostbarkeiten unterm Kirchendach gefunden

Auch der Chor feiert 200-jähriges Jubiläum. Weiterhin wird die Ausstellung zusammengestellt, die Kirchenschätze zeigt, darunter die Chroniken und die Totenmaske von Bischof Joannes Baptista Sproll. Der Bischof, prominenter Gegner des Naziregimes, wurde in Schweinhausen geboren und war eng mit seiner Heimatgemeinde verbunden.

Ein Glücksfall war, als Pfarrer Waibel vergangenen Sommer unterm Kirchendach einen Teppich entdeckte. »Der Teppich war nicht das einzige Fundstück. Ein Taufbecken mit der Inschrift 1864 war darin eingewickelt«, erzählt Waibel. Ihm war sofort klar, dass dies das Taufbecken war, indem der Bischof am Tage seiner Geburt 1870 getauft wurde.

## Auf den Spuren von Bischof Sproll

»Bleibt standhaft im Glauben«, war das Motto von Bischof Sproll. »Dies beherzigen wir und organisieren Veranstaltungen wie zum Beispiel ›Auf den Spuren von Bischof Sproll für Kinder«, erzählt die engagierte Kirchengemeinderätin und fügt freudestrahlend hinzu, »da geht einem das Herz auf, wie rege und interessiert die Kleinen mitmachen.« Und obwohl die Vorbereitungen für den Festakt längst abgeschlossen sind, darf man gespannt sein auf die nächsten Highlights, die der Gemeinde dieses Jahr noch angeboten werden. 200 Jahre Selbstständigkeit müssen gefeiert werden.

Inge Veil-Köberle

## INFO

### Jubiläum mit Bischof Fürst

In Schweinhausen, südlich von Biberach/Riß wird am 24. März 2008 das 200-jährige Bestehen als selbstständige Kirchengemeinde gefeiert. Den Festgottesdienst zelebriert Bischof Gebhard Fürst. Um 9.45 Uhr startet die Prozession mit dem

Bischof, den Konzelebranten und Ministranten zum Pontifikalamt in die Kirche. Nachmittags beginnt das Festprogramm mit Buchvorstellung, Ausstellungseröffnung und der Feier des 200-jährigen Jubiläums des Kirchenchors.

**ZUR PERSON****Pfarrer Josef Landsteiner †**

Nach einem erfüllten Leben ist in Tübingen-Hirschau Pfarrer Josef Landsteiner im Alter von 94 Jahren gestorben. 1941 empfing er die Priesterweihe in Prag und kam nach dem Krieg als Heimatlosenseelsorger nach Nürtingen. In Pfullingen, wo er von 1958 bis 1979 als Seelsorger wirkte, war er die treibende Kraft beim Neubau des Gemeindezentrums. Seit 1991 war Josef Landsteiner Pfarrer in Hirschau, wo er auch nach seinem Ruhestand blieb und – so lange es seine Gesundheit zuließ – mit der Gemeinde Gottesdienst feierte.



Foto: arc/Ulmer

**In den folgenden Gemeinden wurden Sängerinnen und Sänger für langjährige Zugehörigkeit zum Kirchenchor geehrt:**

**Weißenu**

Monika Pfeffer (55 Jahre); Franz Pflegehaar (50 Jahre); Theresia Arnegger (40 Jahre);

Margor Bräuner, Brigitte Niems (25 Jahre); Norbert Wohnhas (20 Jahre).

**Bichishausen**

Helga Schrode, Josef Schrode (50 Jahre).

**Albstadt-Tailfingen**

Sybille Eppler, Sabine Noll, Erika Segalotto, Martin Segalotto (20 Jahre).

**Schwendi**

Josef Schönle (50 Jahre); Rita Sproll (40 Jahre); Petra Hänn (20 Jahre).

**Laupheim**

Rita Kramer, Marianne Rother, Annerose Schöpplerle (50 Jahre); Helene Aschenbrenner (45 Jahre); Irmgard Geiselmann (35 Jahre); Ursula Ege (25 Jahre).

**Schemmerhofen**

Inge Graf (55 Jahre); Sieglinde Wucher, Elfriede Czczine (40 Jahre); Hans Rehm, Monika Kuhn (20 Jahre).



Foto: pm

**Berg**

Gertrud Spannenkrebs (40 Jahre); Hildegard Leser und Hildegard Moosmann (30 Jahre); Johann Reichle, Erwin Steinhauer (25 Jahre).

**Grundsheim**

Matthias Mayer (60 Jahre); Konrad Blersch, Konrad Missel, Chorleiterin Hannerose Lamparski (30 Jahre).

**Oberstadion**

Johann Ott, Paul Schänzle, Hermann Seitz, Konrad Härle, Fritz Huber (55 Jahre).

**Hundersingen**

Paul Matuz (60 Jahre); Marianne Sauter (40 Jahre).

**Bochingen****Neue Jakobusglocke**

Mit einem feierlichen Segensgebet wurde in der St. Mauritius-Kirche Bochingen bei Oberndorf die neue Jakobus-Glocke geweiht. Pfarrer Bernhard Rapp besprengte die Glocke mit Weihwasser, beweihräucherte sie und salbte sie an vier Stellen mit Chrisam; so wurde deutlich, dass sie in den Dienst Gottes gestellt ist. Der Jakobusweg, der in der Nähe vorübergeht, lieferte die Idee, den Apostel als Pate für die Glocke zu wählen. So steht unter seinem Bild die Inschrift: »Hl. Jakobus, bitte für uns«. Anfang des letzten Jahres stellte sich heraus, dass die h-Glocke, die kleinste und einzig in Bo-

chingen verbliebene Margarethenglocke einen 25 cm langen Riss hat. Da eine Sanierung zu kostspielig erschien, entschied sich der Kirchengemeinderat für die Anschaffung einer neuen Glocke. Doch das Denkmalamt lehnte die Neuanschaffung einer Glocke in gleicher Tonlage, weil »diese kleine h-Glocke aus dem Jahre 1907 Bestandteil eines Kulturdenkmals und insofern zu erhalten ist und im Kirchturm einen festen Platz haben muss«. Deshalb wurde die neue Glocke in »cis« gehalten. Die alte Glocke wurde saniert. Sie bedarf der Schonung und wird nur an Hochfesten erklingen.



Foto: Holzer-Roher

**Anzeige**



Foto: Reichert

## Ein Stück über Straßenkinder

Acht Kinder aus Lackendorf, Stetten und Flözlingen im Alter von zehn bis 14 Jahren führten unter der Regie der Theaterpädagoginnen und Erzieherinnen Martina Engeser und Merlind Witte das Jugendtheaterstück »Shelter« in einer alten Scheune in Lackendorf auf. Darin geht es

um Ausbeutung und Kinderarbeit in Indien. Im Stück finden die Kinder Zuflucht im Haus »Shelter«, das Obdach für Straßenkinder bietet. Die Spenden, die bei der Aufführung gesammelt wurden, werden an die Hilfsorganisation »Shelter now« weitergeleitet.

Religions-AG der Hoover-Schule in Stuttgart

## Schüler im »Hühnerfieber«

Mit viel Eifer bastelten Schüler der Religions-AG der Herbert-Hoover-Schule in Stuttgart-Freiberg Überraschungsküken, bestückten diese mit kleinen Schokoladeneiern und verkauften diese für jeweils einen Euro. Beim Hühneraugen malen, Kükenbeine ausschneiden und Ostergrüße anmalen war der Spaß riesengroß. Die Kinder aus den Klassen drei bis fünf unterstützten mit ihrer Aktion unter der Leitung von Ingeborg Kistner die Arbeit des Salesianerordens mit Straßenkindern in Brasilien. Mitschüler, Eltern, Verwandte, Freunde und Bekannte waren von der Idee so begeistert, dass die Bestellungen der Überraschungsküken kein Ende nahmen. An der Herbert-



Gebastelte Küken lösten ein »Hühnerfieber« aus. Foto: pm

Hoover-Schule brach ein »Hühnerfieber« aus, das selbst Lehrerinnen und Lehrer begeisterte und sie die Aktion unterstützen ließ. Das Ergebnis des Projektes: 700 Euro für ein Hilfsprojekt für Straßenkinder in Brasilien und viel Spaß und Freude der Kinder der Herbert-Hoover-Schule.

## WIR GRATULIEREN

### Geburtstage

**100 Jahre:** Elisabeth Wiedmann, Kirchplatz 4, Lauterbach.

**97 Jahre:** Hedwig Steidle, Westhausen-Reichenbach.

**95 Jahre:** Maria Bleier, Kolpingstraße 112, Stuttgart-Steinhaldenfeld; Berta Bucher, Austrasse 21, Friedrichshafen-Ailingen.

**94 Jahre:** Mathilde Schanz, Schulstraße 9, Biberach.

**93 Jahre:** Maria Tremmel, Lange Straße 4, Bad Mergentheim-Löffelstelzen.

**90 Jahre:** Josefina Johler, Schwörzkircher Straße 6, Ehin-

gen-Blienshofen; Ernst Samide, Sankt-Nikolaus-Weg 14, Tiefenhülen.

**89 Jahre:** Mathias Müller, Mühlbacherstraße 33, Leutkirch.

**88 Jahre:** Josef Grabherr, Hauptstraße 24, Haslach; Maria Ludescher, St.-Hubertus-Straße 1, Bad Wurzach-Haidgau; Josef Marcon, Gerokstraße 39, Holzgerlingen; Lene Stegmeier, Bautzengasse 1, Stimpfach; Theresia Stützenberger, Kißlegg.

**87 Jahre:** Josefina Braun, Mietingen; Andreas Maier, Torgasse, Lauchheim.

**86 Jahre:** Theresia Willburger,

Ellwangen.

**84 Jahre:** Theresia Krause, Deilingen-Delkhofen; Josefina Retzbach, Bad Mergentheim.

**83 Jahre:** Maria Geiger, Theodor-Heuss-Straße 47, Althütte.

**82 Jahre:** Alfred Dittrich, Reusenstraße 12, Ehingen; Klara Fassnacht, Von-Speth-Schülzburg-Straße 25, Granheim; Rosa Heimpel, Reichen; Lotte Metzler, Bodnegg-Fanhalden.

**80 Jahre:** Margot Funk, Arnoldstraße 46, Stuttgart-Mühlhausen; Berta Kley, Reichlin-Meldegg-Straße 9, Dürrenstetten; Helene Rupp, Hauptstraße 39,

Gschlachtenbretzingen.

**79 Jahre:** Josefina Kramer, Busenstraße 23, Reutlingendorf; Erna Lorenz, Maiblumenweg 5, Steinhaldenfeld; Berta Rupp, Mühlstraße, Bühlertann.

**78 Jahre:** Mathilde Bauhammer, Mietingen; Maria Brand, Herbsthausen; Sofie Ohnmacht, Im Gässle 4, Frittlingen.

**77 Jahre:** Hildegard Heckelsmüller, Josef-Gabler-Straße 8, Ochsenhausen; Karl Koch, Tristolz; Helma Willbold, Waldsteige 10, Dorndorf.

**76 Jahre:** Hugo Dörr, Mulfingen-Ailingen.



## Osterbrunnen und bemalte Eier

Mehr als 3000 Eier schmücken bis 6. April den Brunnen in Oberstadion bei Ehingen. Die Idee von Margarethe Hepp, Klara Graf und Theresia Missel, in der Ortsmitte einen Osterbrunnen zu gestalten, hat dort eine große Begeisterung ausgelöst. Mehr als 80 Bürgerinnen und Bürger haben eifrig Eier ausgeblasen und bemalt. Auch der Kindergarten erklärte sich bereit mit den Kindern Eier zu bemalen. Seit Palmsonntag steht der zwölf Meter lange Osterbrunnen in der Orts-

mitte. Gleichzeitig ist im historischen Rathaussaal eine Ausstellung mit kunstvoll bemalten Straußeneiern zu sehen. Neben Blumen sind darauf Vögel, Kirchen, Schlösser, Hummelbilder und Kreuzwegstationen abgebildet. Zu sehen ist auch ein 1,50 Meter hohes Ei, auf dem der Heilige Franz von Assisi und der Heilige Martin abgebildet sind.

Weitere Informationen im Rathaus, Telefon (0 73 57) 9 21 40; [www.oberstadion.de](http://www.oberstadion.de)

Neuer Kreuzweg in Unterstadion

# »Hände können schlagen und streicheln«

Der Maler Jörg Seemann hat in der Ulrika-Nisch-Kirche in Unterstadion einen Kreuzweg gestaltet. Sein Thema sind Hände. »Die können streicheln und schlagen«, erklärt der Künstler. Finanziert wurden die Stationen vom Freundeskreis Ulrika Nisch.

Heiko Diem, Jörg Seethaler und Dieter Schweikert-Skodda (von links) vom Freundeskreis Ulrika Nisch freuen sich über den neuen Kreuzweg in der Unterstadioner Kirche.



»Mir gefällt die Wärme der Farben, die der Kreuzweg ausstrahlt«, sagt Heiko Diem vom Freundeskreis Ulrika Nisch. Ihm geht es wie den meisten Besuchern der Unterstadioner Kirche: Wer das Kirchenrund betritt, hat unweigerlich das Gefühl, der Kreuzweg hänge schon immer dort. So sehr sind die Holztafeln des Künstlers Jörg Seemann mit der dominierenden Holzdecke der Kirche zu einer Einheit verschmolzen.

## Die letzte Station kam gerade noch rechtzeitig

Aber der Kreuzweg hängt erst seit ein paar Wochen dort und die letzte Station der Bildtafeln, das motivisch aus der Reihe tanzende Hochformat, kam sozusagen auf den letzten Drücker. In ihm löst sich das Kreuz, an dem Christus 14 Stationen litt, in Licht auf. »Mit der Grablegung sollte der Kreuzweg nicht enden«, erklärt Jörg Seethaler, der zweite Vorsitzende des Freundeskreises.

Für die 103 Mitglieder des Freundeskreises war nicht nur die Endphase der Kreuzweghängung spannend. Die Beschäftigung mit dem Leidensweg Christi, die Künstlerkolloquien, der Austausch mit der Rottenburger Kunstkommission und nicht zuletzt die Gespräche mit dem Maler Jörg Seemann weiteten den Horizont der Auftraggeber und legten den Grundstein

für die Wertschätzung, die den Bildtafeln jetzt entgegen gebracht wird.

Im April 2006 sahen die Vorstandsmitglieder des Freundeskreises im Katholischen Sonntagsblatt die Fotos eines Kreuzweges in Dagersheim. »Da wussten wir, das wäre etwas für uns«, waren sich Dieter Schweikert-Skodda und seine Mitstreiter einig. Bisher hingen in der Kirche nur drei Kunstdrucke, die von Anfang an als Provisorien gedacht waren.

Der Freundeskreis Ulrika Nisch, der sich mit der Seligen identifiziert, hat durch Aktionen wie Sternwallfahrt und Spanferkelessen mittlerweile ein so großes finanzielles Polster, dass er zusichern konnte, den Kreuzweg komplett zu finanzieren.

Die Kirchenraumgestaltung musste jedoch erst noch einen Wettbewerb durchlaufen, an dem sich außer Jörg Seemann auch noch die Gestalterin der vorhandenen Ulrika-Nische, die

Furtwanger Künstlerin Julia Elsäßer-Eckert beteiligte. Auch Raphael Seitz, der im Obermarchtaler Bildungshaus die Glasfenster schuf, war mit im Wettbewerb.

## Hände in verschiedenen Haltungen

Doch Seemann schien genau den Nerv der Donau-Winkel-Gemeinde zu treffen. »Hände können schlagen und streicheln«, erklärt Dieter Schweikert-Skodda seinen Zugang zu den Bildtafeln. Das Motiv der Hände wiederholt sich immer wieder. In der ersten Station werden die helfenden Hände des Heilands von Menschen zusammengebunden. Die Richter haben das Urteil festgeschnürt. In der 11. Station durchbohrt ein Nagel die Hände.

»Festgenagelt. Endgültig. Die Lebensringe des Baumholzes entsprechen den Handlinien des

Menschen. Er kommt nicht mehr los. Der Schmerz des Todes ist sichtbar«, schreibt Pfarrer Ulrich Steck in seiner Kreuzwegmeditation. »Herr, löse mich aus den Verstrickungen der Zeit«, bitten dabei die Gläubigen. In der 12. Station stirbt Jesus am Kreuz. Alle Kraft hat nachgelassen. Schlaff hängt das Leben am Kreuz. Um das Kreuz herrscht tiefe Nacht und Trauer. »Ein tief menschlich einfühlsames Konzept, das die Not unserer Zeit begreift im menschlichen Leid und im Leiden Christi«, begründete Sr. Sigmunda May von der Rottenburger Kunstkommission ihre Entscheidung für diese Darstellung.

Das Besondere an dem Kreuzweg ist sicherlich, dass immer dort, wo das Kreuz Jesu dargestellt wird, der Grund der Bildtragenden Holztafel durchscheint. So wird das Kreuz Jesu eins mit dem Holz des Bildes.

Christina Mayer

## INFO

### Freundeskreis der seligen Schwester Ulrika Nisch

Den Freundeskreis Ulrika Nisch gibt es seit 1997. Die Mitglieder identifizieren sich mit der Seligen Barmherzigen Schwester, die in Mittelbibrach geboren wurde. Der Freundeskreis in dem 700-Seelen-Dorf zählt insgesamt 103 Mitglieder. Der Kreis, in dessen Vorstand sich junge

Familienväter und die Schriftführerin Angela Schänzle engagieren, gestaltet unter anderem Roratefeiern und Frühstücke. Ein Großereignis ist die jährliche Wallfahrt nach Hegne. Dabei radelten die Ulrika-Freunde bisher 20 000 Kilometer. »Ulrika zu verehren heißt, sich selber

nicht so wichtig zu nehmen und sich auf das Gegenüber auszurichten«, meint Pfarrer Josef Kreidler, der bis 2007 in der Seelsorgeeinheit Pfarrvikar war. Die Verehrung der Seligen ist in einem Dorfbrunnen präsent und auch die Ulrika-Nische in der Kirche wird viel besucht.

»Wir müssen uns bewegen. Doch wohin?« Diese Frage stellte Kurienkardinal Walter Kasper kürzlich in einem ökumenischen Vespertag in der evangelischen Hauptkirche St. Michaelis in Hamburg. Dort predigte der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen zum Leitwort »Beharrlich für die Einheit«, das über der Sankt-Ansgar-Woche der Erzdiözese Hamburg stand. Wir dokumentieren Auszüge aus der Predigt.

**Ö**kumene ist nicht eine persönliche Option, sie ist Mandat, das heißt Auftrag und heilige Verpflichtung, die uns Jesus selbst am Abend vor seinem Tod als sein Testament aufgegeben hat. Er hat gebetet, dass alle eins seien, damit die Welt glaube. Die sichtbare Einheit der Kirche, die das Ziel der Ökumene ist, ist kein Selbstzweck; sie ist Dienst an der Einheit und am Frieden der Welt. Und was könnte es in den gegenwärtig drohenden Konflikten in der Welt Wichtigeres geben?! (...)

Wir dürfen uns nichts vormachen. Mit dem Verblässen christlicher Substanz ist der Verlust einer großen Vision, der Verlust von Perspektive und von Hoffnung verbunden. Perspektive und Hoffnung sind zur Mangelware geworden. Doch ohne Hoffnung kann niemand leben, kein Einzelner, kein Volk und keine Kirche. Deshalb müssen wir uns neu über die Richtung verständigen, in die wir gehen wollen und gehen können. Viele Historiker sind sich einig: Die Säkularisierung ist mit einer Folge der Glaubensspaltung. Damit stehen wir heute vor einer Herausforderung, die wir nicht mehr wie im 16. Jahrhundert gegeneinander, sondern nur noch ökumenisch miteinander bewältigen können. (...)

### »Wir brauchen einen neuen Aufbruch«

Mission wie Ökumene bedeuten: nicht Sitzen- und Stehenbleiben, kein Status-quo-Denken, nicht einfach weitermachen wie bisher. Heute brauchen wir

**DOKUMENTATION** Kardinal Kasper über den Stand der Ökumene und die

# »Lauheit unseres Glaubens



als Christen und als Kirche einen neuen Aufbruch, einen neuen Anfang. Wir müssen uns bewegen.

### Mit ganzer Seele Gott in den Mittelpunkt stellen

Doch wohin? Jesus sagt uns klipp und klar, wohin die Richtung gehen soll. Nicht irgendeine Fahrt ins Blaue, nicht in Richtung einer der innerweltlichen Fortschrittsideen des 19. Jahrhunderts, die in den Katastrophen des vergangenen 20. Jahrhunderts abgewirtschaftet haben und elendiglich zusammengebrochen sind. Jesus spricht vom Reich Gottes. Er sagt uns, dass wir uns mit allen unseren Kräften, mit ganzem Herzen und ganzer Seele zu Gott hinkehren sollen und Gott in den Mittelpunkt stellen müssen. (...)

Der Gott der Bibel, der Gott Jesu Christi ist der Gott des Lebens, der Freiheit, der Gerechtig-

keit, der Liebe. Aber er ist auch Gott der Zehn Gebote, der Gott, der Wegweisung gibt zum wahren Glück und zur wahren Erfüllung des Lebens. Diesen Gott gilt es im eigenen wie im öffentlichen Leben wieder aktuell zu machen. Ihn gilt es zu bezeugen. Die Gottesfrage ist darum die zentrale ökumenisch gemeinsame Herausforderung heute. (...)

### Halt und Richtung aus dem Glauben

Nicht der Unglaube oder Andersglaube der anderen, nein, die Lauheit und Schwindsucht unseres eigenen Glaubens ist das Problem. Sie sind der Grund dafür, dass die Wahrnehmung des Christentums undeutlich, verwaschen, blass geworden ist, dass die Botschaft des Glaubens so wenig rüberkommt, so wenig strahlt und leuchtet.

Dabei geht es nicht um einen

Ausstieg aus der Moderne, es geht darum, die Moderne vor Zerstörung durch sich selbst, vor dem Absturz in Relativismus, Skeptizismus und Nihilismus zu bewahren. Dazu brauchen wir wieder Halt und Inhalt, Richtung und Perspektive. Woher anders soll sie kommen, wenn nicht aus dem christlichen Glauben? Wohin anders sollen wir denn gehen? Wo sonst finden wir solche Worte des Lebens? So ist eine neue Evangelisierung angesagt. Dabei können wir kein anderes und kein neues Evangelium verkünden. Das wäre Falschmünzerei. Es geht um das eine Evangelium von Jesus Christus, der Weg, Wahrheit und Leben ist. (...)

Wir müssen weiterhin vom weit größeren gemeinsamen Erbe ausgehen. Ja, wir müssen uns auf dieses größere gemeinsame Erbe neu besinnen, auf das gemeinsame Bekenntnis zu dem einen dreifaltigen Gott, dem einen Herrn Jesus Christus, dem

## Zukunft der Kirche

# ist das Problem«



**Ökumenisch wesentlich werden: Gott in die Mitte rücken heißt beten ohne Unterlass.**

Foto: picture-alliance/dpa

lage aus können wir in unsere Gesellschaft ausstrahlen und wirken, in den Fragen der sozialen Gerechtigkeit, des Friedens, der Bewahrung der Schöpfung und nicht zuletzt des respektvollen Dialogs und der Beziehung mit Menschen anderer Religion und Kultur.

Das alles ist – weiß Gott – wichtig. Wer will das bestreiten?! Doch wenn die Fundamente wackelig geworden sind, genügt es nicht, der Kirche nur einen neuen Anstrich zu geben, es genügen nicht ein paar spektakuläre Events, die schon morgen von anderen übertriffen werden, es genügen nicht Face-lifting und andere Schönheitsoperationen.

## Gott die Einheit anvertrauen

Wir müssen ökumenisch wesentlich werden. Wir müssen den Mut haben, Gott in die Mitte zu rücken. Es gilt das Wort des Propheten Jesaja: »Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.« Gott in die Mitte rücken heißt das Wort Gottes in der Heiligen Schrift wieder mehr zu lesen, es zu betrachten, es ernst zu nehmen und sich von ihm zu einem selbstlosen Christsein für andere inspirieren zu lassen. Gott in die Mitte rücken heißt beten, oder bescheidener gesagt: versuchen zu beten. Wir können die Einheit der Kirche nicht »machen«; wir können auch die Welt nicht erlösen und retten, so sehr wir uns nach besten Kräften um beides bemühen müssen. Es ist letztlich ein anderer, dem wir beides anvertrauen müssen.

einen und einzigen Heiland aller Menschen, die eine gemeinsame Taufe, durch die wir zu einem neuen Leben berufen und bestimmt sind. Täuschen wir uns nicht: Alle noch so großartigen ökumenischen Bemühungen kommen ins Wanken und brechen in sich zusammen, wenn das gemeinsame Fundament brüchig wird. Hier darf es kein falsches Modernisieren und keine feige schwächliche Anpassung an den Zeitgeist geben.

## Fest auf gemeinsamem Fundament

Nur vom Feststehen auf dem gemeinsamen Fundament aus können wir die gegenwärtig drängenden ökumenischen Fragen des Kirchen- und Amtsverständnisses und damit des gemeinsamen Abendmahls bzw. der gemeinsamen Eucharistie angehen. Nur von dieser Grund-

**Kardinal Walter Kasper, Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, sprach in Hamburg.**



# Anzeige

## EVANGELIUM

nach Johannes (20,1–9)

Am ersten Tag der Woche kam Maria von Magdala frühmorgens, als es noch dunkel war, zum Grab und sah, dass der Stein vom Grab weggenommen war. Da lief sie schnell zu Simon Petrus und dem Jünger, den Jesus liebte, und sagte zu ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen, und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat.

Da gingen Petrus und der andere Jünger hinaus und kamen zum Grab; sie liefen beide zusammen dorthin, aber weil der andere Jünger

schneller war als Petrus, kam er als erster ans Grab. Er beugte sich vor und sah die Leinenbinden liegen, ging aber nicht hinein.

Da kam auch Simon Petrus, der ihm gefolgt war, und ging in das Grab hinein. Er sah die Leinenbinden liegen und das Schweißstuch, das auf dem Kopf Jesu gelegen hatte; es lag aber nicht bei den Leinenbinden, sondern zusammengebunden daneben an einer besonderen Stelle. Da ging auch der andere Jünger, der zuerst an das Grab gekommen war, hinein; er sah und glaubte. Denn sie wussten noch nicht aus der Schrift, dass er von den Toten auferstehen musste.



Zum Osterfest

# Die Kraft Gottes kennt keine Grenzen

**O**stern begreift, wer den Karfreitag kennt! Das ist auch bei Maria von Magdala nicht anders: Kein Osterspaziergang bei strahlender Sonne und erwachender Natur, sondern noch immer tiefer Karfreitag. Am Kreuz hat sie all ihre Hoffnung dahinschwinden sehen und diese mit Jesus zusammen begraben. Übrig geblieben sind ein paar dankbare Erinnerungen, sonst nichts. Dennoch geht

sie zum Grab, grübelt nicht in sich gekehrt, gibt nicht auf. Die in ihrem Leben gewachsene Liebe zu ihrem Herrn drängt sie geradezu an die Grabesstätte und lässt sie zur ersten Verkünderin der Auferstehungsbotschaft werden.

In die Geschichte vom Gang der Maria zur Grabstätte hat der Evangelist Johannes die Erzählung vom Wettlauf zweier Jünger zum Grab eingeschoben. Es war ihm wohl wichtig, dass zu den ersten Zeugen auch Männer gehörten, und zwar nicht irgendwelche, sondern zwei herausragende Persönlichkeiten der Urkirche: jener Jünger, der in der johanneischen Gemeinde der Träger und Bürge der Überlieferung war, und Petrus, das anerkannte Haupt des ersten Jüngerkreises. Zu diesen beiden läuft Maria sofort, als sie »am ersten Tag der Woche« – dem christlichen Sonntag oder Herrentag – an der Grabeshöhle

war, ohne aber hineinzublicken, und angesichts des geöffneten Grabes gleich das Schlimmste befürchtete: »Man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen« (vgl. Mt 27,63f.).

### Wettlauf zwischen zwei Theologien

Auf die Meldung Marias von Magdala machen sich Petrus und »der andere Jünger« sogleich zum Friedhof, etwas misstrauisch einer Frau gegenüber (vgl. Lk 24,10f.). Die Art und Weise, wie der »Wettlauf« der beiden geschildert wird, lässt einen hintergründigen Sinn vermuten. Der Repräsentant und Theologe der johanneischen Gemeinde läuft dem Petrus, dem Haupt anderer Gemeinden, zwar voraus, hält dann aber inne und überlässt

wohl aus Respekt vor dem Alter und dem Vorrang des Petrus letzterem den Vortritt. Unterschiedliche Theologien, eine gewisse Rivalität, aber keine einander ausschließende Konkurrenz: Einerseits unterscheiden sich die johanneische und die petrinische Gemeinden und deren jeweiligen Häupter, andererseits erkennen sie einander an und wissen, dass sie sich ergänzen.

Mit dieser symbolischen Rivalitätsszene will der Evangelist (und Lieblingsjünger?) zudem zeigen, dass zuerst die Judenchristen (Petrus) zum Auferstehungsglauben kommen, dann die Heidenchristen (Lieblingsjünger), wobei im schnelleren Laufen des Lieblingsjüngers auch eine größere Glaubensbereitschaft des Heidenchristen vor dem Judenchristen herauszulesen ist.

Unverkennbar ist, dass das besondere Interesse dem Jünger

Hermann Friedl ist Pfarrer in Schwäbisch Gmünd.

Foto: arc/Hageneder





»... und sah, dass der Stein weggerollt war«: Buchmalerei aus dem Codex de Predis (Italien, 15. Jahrhundert). Im Bestand der Biblioteca Reale in Turin.

Foto: Bridgeman Giraudon

gilt, »den Jesus liebte«. Petrus betritt fast reaktionslos und kühner die Gruft und findet alles in Ordnung vor: die Leinenbinden und das zusammengebundene Schweiß- und Kopftuch. Mit dieser pedantischen Feststellung beabsichtigt der Erzähler, einen Leichenraub auszuschließen (vgl. Mt 28,13). Diebe hätten sich wohl kaum die Mühe gemacht, die Tücher ordentlich zu falten.

### Kleiner Keimling sprengte Granit

Vom »anderen Jünger« hingen heißt es knapp und daher wirkungsvoll: »Er sah und glaubte« – entsprechend dem Wort von Antoine de Saint-Exupéry: »Man sieht nur mit dem Herzen gut; das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.« Der Vertraute des Herrn hat gegenüber Petrus also doch das Vor-

recht, als erster zum Glauben an die Auferstehung zu kommen. Und dieser Glaube setzt sich durch, wie folgende Begebenheit zu schildern weiß:

Auf einem Friedhof in Hannover gibt es ein sehr ungewöhnliches Grab. Eine Frau, die nicht an die Auferstehung von den Toten glaubte, ließ in ihrem Testament festhalten, ihre Grabplatte sei so sicher anzulegen, dass eine mögliche Auferstehung für sie unmöglich werde.

Also wurde ihr Leichnam nach ihrer Beisetzung mit großen Granitplatten eingelassen, die untereinander mit Stahlbändern verschraubt waren. Auf ihrem Grabstein standen folgende Worte: »Diese Grabesstätte darf niemals geöffnet werden!«

Nach einigen Jahren fing ein Same, der an einer Kante der Granitplatte lag, an zu keimen. Die kleine Pflanze wuchs und

wuchs, wurde größer und größer, schließlich ein stämmiger Baum, der Millimeter für Millimeter die starken Granitplatten aus ihrer Verankerung hob. Die schweren und miteinander befestigten Platten konnten der mächtigen Kraft des neuen Lebens nicht widerstehen. Menschen vermochten der schöpferischen Kraft Gottes in der Natur keine Grenzen zu setzen.

### Gottes Liebe ist unendlich stärker

Die Macht des Todes konnte Jesus Christus nicht im Grab halten. Die Liebe Gottes ist unendlich stärker. Die Schrift, Maria von Magdala, Petrus, Johannes und unzählige Gläubige der letzten zwei Jahrtausende bezeugen: Jesus Christus ist auferstanden!

Hermann Friedl

## KALENDER DER WOCHE

23. bis 29. März 2008

**Lesejahr A**  
**Ostersonntag**

### Sonntagsliturgie

**So Feier der Osternacht**  
Von den sieben möglichen alttestamentlichen Lesungen sollen drei gelesen werden, darunter verpflichtend:  
L I: Ex 14,15–15,1  
L II: Röm 6,3–11  
Ev: Mt 28,1–10

### Messfeier am Tage

L I: Apg 10,34a.37–43  
L II: Kol 3,1–4  
oder 1 Kor 5,6b–8  
Ev: Joh 20,1–9  
oder Joh 20,1–18  
oder Mt 28,1–10; in der Abendmesse auch Lk 24,13–35 möglich

### Mo Ostermontag

L I: Apg 2,14.22–33  
L II: 1 Kor 15,1–8.11  
Ev: Lk 24,13–35  
oder Mt 28,8–15

### Schriftlesungen

#### an den Wochentagen

**Di** L: Apg 2,14a.36–41  
Ev: Mt 28,8–15  
**Mi** L: Apg 3,1–10  
Ev: Joh 20,11–18  
**Do** L: Apg 3,11–26  
Ev: Lk 24,35–48  
**Fr** L: Apg 4,1–12  
Ev: Joh 21,1–14  
**Sa** L: Apg 4,13–21  
Ev: Mk 16,9–15

### Ökumenischer Bibel-Leseplan

So Mk 16,1–8  
Mo Mk 16,9–20  
Di 1 Petr 1,1–12  
Mi 1 Petr 1,13–16  
Do 1 Petr 1,17–21  
Fr 1 Petr 1,22–2,3  
Sa 1 Petr 2,4–10

### Stundengebet

Psalmen der ersten Woche

### Namens- und Gedenktage

23.3. Turibio von Mongroveja (Bischof von Lima, † 1606), Rebekka, Merbot  
24.3. Elias, Katharina von Schweden  
25.3. Prokop, Jutta  
26.3. Ludger (Bischof von Münster, † 809), Larissa, Katulus  
27.3. Haimo, Frowin, Ensfrid  
28.3. Guntram, Ingbert Naab, Gundelind  
29.3. Ludolf, Helmut



Um den massiven runden Kirchbau gruppieren sich Priesterseminar, Gemeindezentrum und Pfarrhaus.

Foto: KNA

Emirat am Persischen Golf öffnet sich anderen Religionen

## Die erste katholische Kirche für Katar

In Doha, der Hauptstadt des Scheichtums Katar, ist ein katholisches Gotteshaus der Jungfrau Maria vom Rosenkranz geweiht worden. Es ist die erste offizielle Kirche in dem Kleinstaat am Persischen Golf – und manch einer kann diese Premiere immer noch nicht ganz fassen. »Unglaublich, alles hat sich verändert«, sagt der 57-jährige Gerald Lazarus. »Wir haben uns immer eine Kirche gewünscht – und nun erfüllt sich dieser Wunsch.«

Lazarus gehört zu den etwa eine Million Gastarbeitern in Katar; er kam 1988 aus dem indischen Kerala. Der Katholik erinnert sich noch gut an die Anfänge des Gemeindelebens. »Damals war es für uns Christen sehr schwierig. Wir haben uns heimlich in unseren Häusern getroffen. Der Priester besuchte uns nur ganz selten.« Die Wende, so findet Lazarus, brachte 1995 der neue Emir, Scheich Hamid Bin Khalifa el Thani. Er nutze den Reichtum aus Öl- und Gasquellen, um das Land zu

modernisieren. »Früher gab es hier nichts. Der neue Emir hat das Gesicht Katars verändert.«

### Gotteshaus muss dem Wüstensturm trotzen

Bislang war eine Container-Siedlung Anlaufstelle für die schätzungsweise 150 000 Katholiken aus 69 Ländern, die meisten von ihnen Gastarbeiter wie Lazarus. Eine Halle dient als Kirche; Bibelstunden und Beratungsgespräche finden in Container-Räumen statt. Im provisorischen Gemeindebüro geht es zu wie in einem Bienenstock. Männer und Frauen aus aller Herren Länder wollen ihren Jahresbeitrag bezahlen, sich für eine Pilgerreise nach Jerusalem anmelden oder warten auf einen Termin mit dem philippinischen Pater Tomacito Veneracion, der die Gemeinde seit sechs Jahren leitet. Vor allem aber geht es um die Feiern zur Weihe der neuen Kirche, für die viele Helfer gebraucht werden.

Das Gelände des Gotteshauses liegt etwa zehn Kilometer südlich des Flughafens von Doha. Bald sollen hier drei weitere Kirchen entstehen: für Anglikaner, orthodoxe Christen

und Kopten. »Sehen Sie da drüben den Turm, der aussieht wie ein Schornstein?«, fragt Pater Tom, während er langsam den schweren Geländewagen über die Wüstenpiste steuert. »Das ist die neue Kirche. Ich hoffe, es wird alles rechtzeitig fertig.« Heerscharen von Arbeitern trotzten dem heftigen Wüstensturm, der dichte Sandböen über das Gelände treibt. Um den massiven runden Kirchbau gruppieren sich Priesterseminar, Gemeindezentrum und das Pfarrhaus für Tom Veneracion und seine sieben Mitbrüder aus Indien, den Philippinen und dem Libanon.

### Im Inneren der Kirche herrscht Weite

So festungsartig die Kirche von außen wirkt: Im Inneren herrscht Weite. Durch eine Art Schornstein fällt Licht auf den um sieben Stufen erhöhten Altarraum, den man von jedem Platz aus einsehen kann. Der italienische Künstler hat den gesamten Innenraum in helles Blau getaucht, das an wenigen Stellen von dezent gelb gesprühten Darstellungen, den Mysterien des Rosenkranzes, unterbrochen ist. Die Taufkapelle befindet sich

hinter dem Altarraum und erhält hohe, von einem libanesischen Glasmaler gestaltete Fenster mit den sieben Sakramenten. Nur das erste Fenster ist schon fertig; in leuchtenden Farben zeigt es die Taufe eines Kindes.

### Wir wollen Muslime nicht missionieren

»Außer Saudi-Arabien war Katar der letzte Golfstaat, in dem es noch keine Kirche gab«, berichtet Pater Tom. Zum Apostolischen Vikariat von Arabien, das von dem Schweizer Bischof Paul Hinder geleitet wird, gehören neben Saudi-Arabien auch Bahrain, die Vereinigten Arabischen Emirate, Oman und Jemen. Die neue Kirche in Katar hat weder Kreuz noch Glockenturm. Den Verzicht darauf nennt Pater Tom eine Art »Verständigung untereinander, auch mit der Regierung«. Er vertraue dem Wort des toleranten Emirs; zudem garantiere die Verfassung von Katar Religionsfreiheit. Zwar gebe es im Land auch Stimmen gegen die Kirche. Doch niemand habe die Absicht, Muslime zu missionieren: »Wir predigen nur in unserer Kirche und nur zu Katholiken.«

Karin Leukefeld



JAH R UND TAG (IV)

**E**s heißt: Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir. Nun ja, das mag glauben, wer will.

Aber angesichts dieses Bildes könnte man nun doch versucht sein, diesen alten Satz noch einmal zu überdenken. Mit Computern umgehen zu lernen – das ist etwas für das Leben. Auch wenn die »Großen« manchmal den Kopf über seinen Einsatz in Mathematik- oder Englischunterricht schütteln, Kinder und Jugendliche wissen genau: Diese Technik öffnet ihnen die Welt.

Schaut man genau hin, ist es erstaunlich, wie vernünftig sie damit umgehen, wenn man sie lässt. Natürlich gibt es die Maß- und Ziellosen. Aber das sind die Wenigsten. Und viel zu oft steckt hinter einem computerabhängigen Kind ein Erwachsener, der vielleicht ganz froh ist, sich nicht mit Sohn oder Tochter beschäftigen zu müssen.

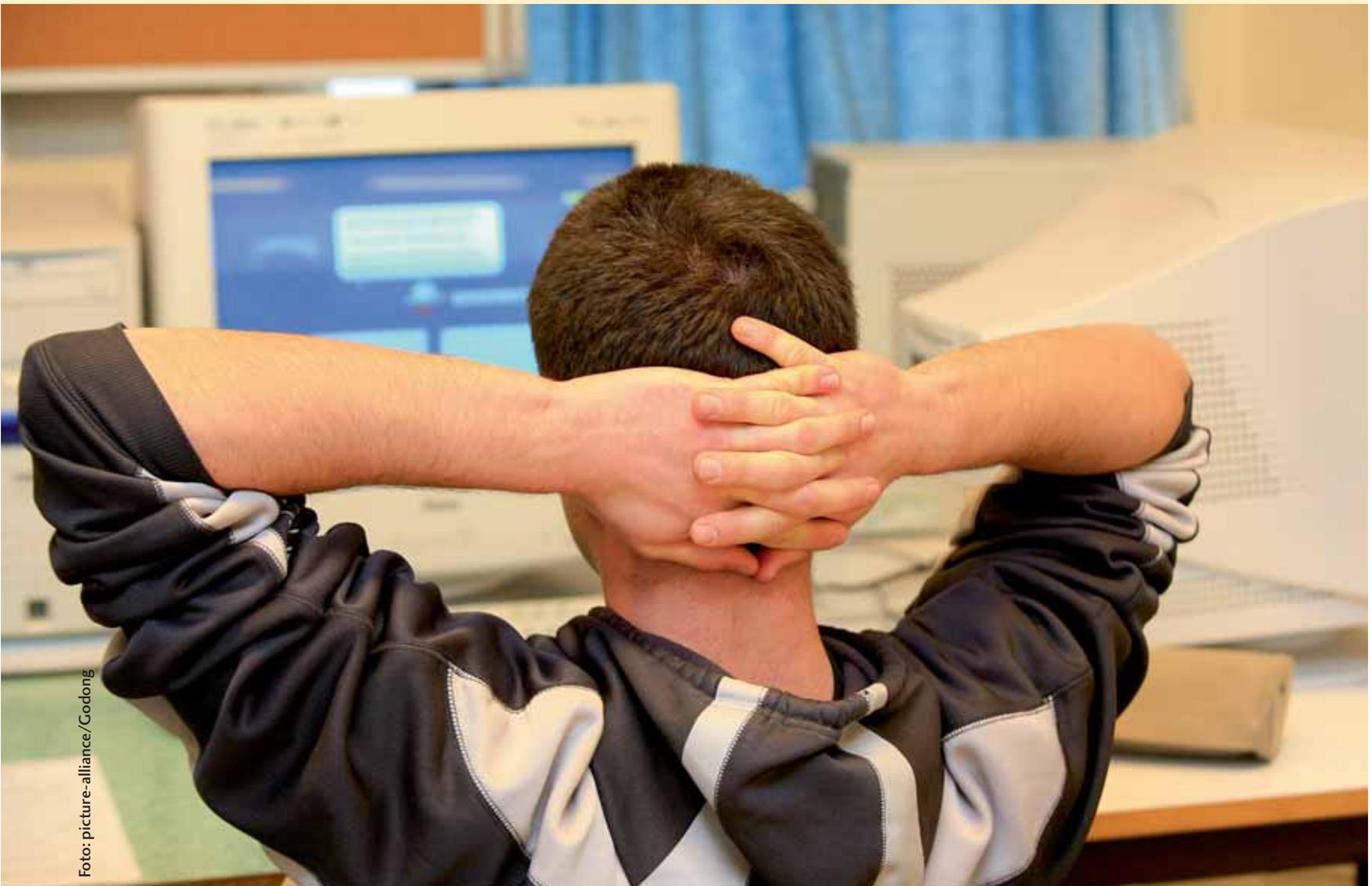
Lernen ist ein Privileg. Für junge Menschen auf dem Weg ins Leben sind die beste Methode, das

ausgeklügelte Medium, die größte Sorgfalt gerade gut genug. Aber das Wichtigste sind Menschen, Lehrerinnen und Lehrer, die sich Zeit nehmen, um ihre Schülerinnen und Schüler anzuleiten, sie zu begleiten und zu fördern, wo es nur geht. Und um sie auf Irrwege und Fallen aufmerksam zu machen.

Allein gelassen können Fülle und Unübersichtlichkeit des Wissens erschlagen. Nie sollte ein Kind enttäuscht und mutlos die Flinte ins Korn beziehungsweise die Maus auf den Tisch werfen, nur weil niemand da ist, der mit ihm auf dem Weg ist. Denn Lernen für das Leben, um es gestalten zu können, selbstverständlich auch am PC, ist eine Investition, die dem Schöpfungsauftrag Gottes voll und ganz entspricht.

Aurelia Spendel OP

## Die beste Methode ist gut genug



## LESER SCHREIBEN

## Ersatzlos streichen

Zu »Jüdische Vertreter kommen nicht zum Katholikentag« (KS 10)

Der neue Text dieser Fürbitte wäre möglicherweise trotz der Bitte um die Mithilfe Gottes bei der Missionierung der Juden noch hinzunehmen, wenn für viele von uns und vor allem bei den Juden da nicht noch die Erinnerung an die »verblendenen Juden« im Hintergrund stehen würde, ja und wenn die Fürbitte nicht gerade ein deutscher Papst zu verantworten hätte.

Unter diesen Umständen ist der Ärger innerhalb der jüdischen Religionsgemeinschaft nach der grausamsten und hoffentlich letzten aller Judenverfolgungen durchaus verständlich. Diese Fürbitte hätte man, wenn die alte lateinische Messe für viele Katholiken durchaus hilfreich sein könnte, ersatzlos streichen müssen.

Hans Adam, Bietigheim-Bissingen

## Anders als bei uns

Massive Proteste hagelt es in der Diözese Hildesheim gegen die geplante Schließung von 80 der insgesamt 483 Kirchen

Tatsachen von großer Bedeutung soll man nicht verdrängen. Was schon seit langem immer mehr zu erkennen ist, dass der zunehmende Priestermangel und auch ausbleibende, dringende notwendige Reformen in der Kirche schwerwiegende Folgen haben, wird in dem Artikel erschreckend deutlich. In Frankreich droht anderen Zeitungsberichten zufolge 2800 der 15 000 Gotteshäuser der Abriss. Betroffen sind weitere Länder. In vielen Fällen handelt es sich zwar um evangelische Kirchen, aber es werden im katholischen Bereich offenbar auch immer mehr.

Mir wurde jetzt klar, warum der neue Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz deutlich darauf hingewiesen hat, dass es keinen zwingenden Grund dafür gebe, dass Priester unverheiratet sein müssen. Unsere Kirchenleitung in Rom muss handeln und nicht nur in



## Für und Wider

Mann am heiligen Ort: Nach katholischem Kirchenrecht dürfen Priester nicht heiraten. Das Für und Wider der Verpflichtung zum Zölibat ist Gegenstand von Leserbriefen auf dieser Seite. Foto: KNA

diesem einen Punkt, damit es nicht zu spät ist. Positives gibt es aber auch gerade aus unserer Diözese, wo noch keine einzige Kirche aufgegeben wurde und wo sich unzählige Laien ehrenamtlich in allen kirchlichen und karitativen Bereichen in großer Bereitschaft einbringen.

Willi Dempf, Stuttgart

## Bischöfe unbequem

CDU-Politiker Hermann Kues warnte die Bischöfe vor »pausenloser Kritik« (KS 9)

Die Bischöfe haben sich in ihrer Auseinandersetzung mit der praktischen Politik grundlegend am Geist des Evangeliums Jesu Christi zu orientieren. Und da sich die Botschaft Jesu Christi nicht verbiegen lässt wie die Programmatik politischer Parteien, ist es nur natürlich, dass die Kritik der Bischöfe an der praktischen Politik mehr als unbequem ist.

Deshalb wäre Hermann Kues gut beraten, statt die Bischöfe zu schulmeistern, seinen christdemokratischen Politikerinnen und Politikern mit auf den Weg zu geben, sich in der praktischen Politik wieder verstärkt an der Botschaft Jesu Christi zu orientieren und die Werte des Evangeliums in ihre politischen Entscheidungen mit einfließen zu lassen.

Helmut Heisig, Stuttgart-Giebel

## Es geht auch ohne

Zu »Zollitsch und die Zukunft des Zölibats« in KS 9

All den aufgeregten Geistern, die an Erzbischof Zollitsch wegen seiner Gedanken zum Zölibat herumrörgeln, sei empfohlen, einmal über Folgendes nachzudenken: Wie viele Skandale (Amerika!) mit zum Teil schlimmen Folgen für die Betroffenen wären der Kirche erspart geblieben, wenn es den Zölibat nicht gäbe?

Wie viel tausend Priester wären heute noch in Amt und Seelsorge, wenn sie nicht dem Druck des Zölibats ausgesetzt gewesen wären? Daraus lässt sich schließen, dass sehr wohl ein Zusammenhang auch zwischen Priestermangel und Zölibat besteht. Warum gilt der Zölibat nicht, wenn anglikanische oder verheiratete Pfarrer anderer Konfessionen konvertieren und katholische Priester werden? Es geht also auch ohne Zölibat.

Walter Krug, Göppingen

## »Wir sind Kirche«

Zu »Zollitsch und die Zukunft des Zölibats« in KS 9

Die Aussage von Erzbischof Zollitsch, dem neuen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, zum Zölibat ist theolo-

gisch ausgewogen; sie bringt im Prinzip nichts Neues. Dazu braucht es keines Kommentars des Sprechers der Kirchenvolksbewegung »Wir sind Kirche«. Ich betrachte es als Anmaßung, dass sich diese Gruppierung so bezeichnet. Gehören dann alle andern, die nicht die teilweise abstruse Meinung dieser extremen Gruppierung vertreten, nicht zur Kirche?

Herbert Schmidt, Ditzingen

## Paukenschlag

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, stellte sich den Fragen von Journalisten, unter anderem zum Zölibat (KS 9)

Nicht der Inhalt seines Interviews trifft auf Kritik, sondern dass Erzbischof Zollitsch sich zu dieser sensiblen Thematik ohne jeden aktuellen Druck gleich in der ersten öffentlichen Stellungnahme in seiner neuen Funktion äußert. Einem erfahrenen Medienprofi wäre ein solcher Lapsus wohl nicht passiert. Dies war ein Paukenschlag, den die Medienwelt in ihrem Sinne aufgriff. Dass hier Gegenreaktionen kamen, war zwangsläufig. Den Pflicht-Zölibat kann man abschaffen, ob es dann aber in der Folge zu wirklich mehr Priestern kommen wird, bezweifle ich. Die fehlenden Berufungen aus den zum Großteil säkularisierten Familien heraus sind meiner Ansicht nach die Hauptgründe für unseren Priestermangel.

Anton Stöckle, Waiblingen

## Starre Haltung

Zur Diskussion um den Zölibat

Für die meisten Katholiken ist die Frage des Zwangszölibats längst erledigt: eine überflüssige Tradition, die abgeschafft gehört, so bedenkenswert die Gründe für die freiwillige Ehelosigkeit sind. Für die Frage der Frauenordination gilt Ähnliches. Gegen die starre Haltung Roms und etlicher Bischöfe scheint nichts auszurichten zu sein. Man könnte achselzuckend darüber hinweggehen, dass kirchliche Leitungsfiguren in einer sekundären Frage nicht mehr ernst genommen werden,

wenn dies nicht zugleich ihrer Glaubwürdigkeit in zentralen Fragen schaden würde. Dies ist aber leider der Fall.

Erich Weber, Tuttlingen

## Dasselbe Ziel

**Zum Leserbrief von Ruprecht Bauer über den Islam in KS 10 (»Nicht dasselbe«)**

Nachdem der Herr Ismael gesegnet hatte, ging er mit ihm einen eigenen Weg. Der erstgeborene Sohn Abrahams wurde von diesem entlassen, mit seiner Mutter Hagar zurückzukehren zu ihrem Volk. Aus diesem Volk tat sich Mohammed hervor, und er einte dieses Volk, das er dann einem Gott unterwarf. Auch verließ er dessen Frauen erstmals ein Menschenrecht. Die Araber, auch die arabischen Christen, nennen Gott Allah. Ganz im Sinne Pauli geschah die Hinwendung zu Gott aus der eigenen Kultur heraus, ohne Judäisierung. Verschiedene Wege mit demselben Ziel: Rom! Dies geschieht, wie Johannes es im Evangelium sah.

Manfred J. Sacher, Sulzbach

der Unfehlbarkeit standen, sondern Menschen wie ich und du waren, die aber durch ihren Gehorsam zu Gott einen Weg der Heiligkeit durch alle Mühsale des irdischen Lebens gingen. Christliche Werte anhand eines Bibelspruches in sieben Büchern zu finden ist eine besondere Leistung. Die ganze Harry-Potter-Geschichte so zu verkennen und hinzustellen halte ich für gefährlich.

Ulrike Schumann, Hundesingen

## Verbrannt

**Zum Interview mit dem Theologen Nikolaus Wandering in KS 9**

Ich bin erschüttert über die Lobeshymne für Harry-Potter-Bücher durch Herrn Nikolaus Wandering. Kardinal Ratzinger hat als Präfekt der Glaubenskongregation an Gabriele Kuby geschrieben, es sei gut, dass sie in Sachen Harry Potter aufkläre. Dies sei eine subtile Verführung, die unmerklich und gerade dadurch tief wirke und das Christentum in der Seele zersetze. Ich kann es mir nicht anders denken, als dass Theologe Wandering schon von Harry Potter angesteckt ist. Endlose Scheußlichkeiten sind in diesen Büchern aneinander gereiht. Evangelikale Christen haben Harry-Potter-Bücher verbrannt. Das Sonntagsblatt hat anscheinend Sympathie für diesen Mist.

Manfred Ginter, Dunningen

## Klein geredet

**Zum Leserbrief »Ewig Gestrige« in KS 9**

Die Ausführungen der Verfasserin sind enttäuschend. Die Zahl der Interessenten für die alte Messe wird klein geredet, ebenso die Zahl der Messorte. Die alte Messe war nie verboten, Professor Spaemann be-

zeichnet das Motu Proprio als »Rückkehr zur Normalität«. Formulierungen wie »die gerne vergessen geglaubte Missa Tridentina zur Erbauung sich besonders fromm-katholisch Dünkender« lassen auf Defizite der Verfasserin schließen. Die Messe als »Mahlgemeinschaft mit Christus zu bezeichnen, um mit ihm zu essen, zu trinken, zu singen und fröhlich zu sein« lässt den Schluss zu, dass sie erschreckende Kenntnislücken aufweist. Was sie als Kennzeichen der Messfeier beschreibt, passt für jede heitere Stammtischrunde mit ihrem Vorstand.

Hermann Gschwendtner, Stuttgart

## Leckerbissen

**Zu KS 8 sowie dem Klartext in KS 9, in dem es um die innerkirchlichen Angriffe auf Erzbischof Robert Zollitsch ging. Hintergrund: Die Diskussion um den Zölibat**

Herzlichen Glückwunsch zum neu gestalteten Sonntagsblatt. War dieses Blatt vorher schon ein Leckerbissen auf dem Markt der katholischen Bistumszeitungen, so ist sie es jetzt erst recht. Ansprechend mit dem Layout und anregend mit den spirituellen Begleitern. Der Begleiter durch die Fastenzeit ist einfach eine Wohltat. Ich habe mich auch deshalb als Münchner für dieses Blatt entschieden. Doch der letzte Klartext geht mir zu weit. Was sollen Formulierungen wie »die zum rechten Rand« oder die Schelte gegen vier unserer bayerischer Bischöfe, die alle vier entschuldigt waren (Firmung, Altarweihe etc.)? Politische Wortbedeutungen haben in der Kirche nichts zu suchen. Ich denke, dass wir alle »katholisch« im wahrsten Sinne des Wortes sind. Oder haben doch einige schon einen anderen Papst?

Marcus Lehmann, München

## Das einzige Blatt

**Zu den Leserbriefen, die sich in KS 10 zur inhaltlichen und formalen Neugestaltung unseres Blattes äußerten**

Ich reihe mich ein in die Reihe der Gratulanten. Das Sonntagsblatt ist, seit ich es abonniere, das einzige Blatt, das ich bei

meiner knappen Freizeit jede Woche komplett und aufmerksam durchlese. Deswegen gibt es bei mir viel Liebgewohntes. Als ich gelesen habe, dass Sie Ihr Magazin neu gestalten werden, war ich natürlich neugierig, was Sie sich da so haben einfallen lassen.

Ich darf sagen, es ist Ihnen gut gelungen. Ich finde es noch übersichtlicher und durch die Orientierungsseiten wird man gut in einzelne Rubriken eingeführt. In »Ein Blick« sind nun noch mehr aktuelle, interessante Kurznachrichten untergebracht. Begeistert bin ich von der neuen Rubrik »Leib und Seele«. Gerade in der heutigen Zeit gibt es einen großen Markt an Esoterikbüchern, von denen man nicht immer so genau weiß, welche Grundgesinnung der Autor hat. In Ihrem Blatt dagegen kann ich davon ausgehen, dass es ein Autor ist, der christliche und katholische Grundwerte vertritt.

Regina La Rossa, Illerkirchberg



Nikolaus Wandering  
Foto: arc/aw

## Gefährlich

**Zu unserem Interview mit dem katholischen Theologen Nikolaus Wandering über theologische Aspekte in der »Harry Potter«-Romanreihe (KS 9)**

Wenn man die Erkenntnisse von Gabriele Kuby zu Harry Potter kennt, ist der Beitrag des Dogmatikers Wandering erschütternd. Dieser scheint nicht ganz zu verstehen, dass Harry eine erfundene Figur ist und daher nicht trotz des Todes der Eltern liebenswert, also vom wahren Leben geformt ist, sondern dass seine Schöpferin ihn frei gestaltet. Außerdem scheint ihm unbekannt zu sein, dass Heilige der Kirche nie auf dem Sockel

Wir freuen uns über alle Zuschriften. Je kürzer ein Leserbrief ist, desto größer ist die Abdruckchance. Kürzungen behalten wir uns vor. Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

## Anzeige

HEILSAM

## »Es wird schon wieder«?

**D**u musst nur Hoffnung haben, es wird schon wieder ...«, ein Satz, der trösten und Mut machen soll. »Es wird schon wieder« meint meist: so, wie es vorher war. Kranken gegenüber bedeutet er: Du wirst gesund werden, wieder so leben können, wie du es gewohnt bist.

»Es wird schon wieder« sagen wir auch aus Hilflosigkeit. Sowohl der, der den Satz sagt, wie auch der, für den er bestimmt ist, wissen, dass es eigentlich nicht stimmt. In Reha-Kliniken habe ich oft ältere Menschen erlebt, die, auch wenn der Beinbruch medizinisch geheilt war, eben doch nicht wieder auf »eigenen Beinen« stehen konnten. Für sie kam die Zeit, in ein Heim oder zu ihren Kindern zu ziehen.

Andere waren so schwer krank, dass sie nicht mehr gesund werden, vielleicht sogar bald sterben würden. Dinge, über die keiner gern redet. Der

optimistische Satz »Es wird schon ....« soll über diese Verlegenheit hinweghelfen. Aber er macht einsam. Solcher Optimismus verhindert nämlich, dass über das gesprochen werden kann, was der Kranke angesichts seines offenen Schicksals wirklich braucht: nicht Optimismus, sondern Hoffnung! Wo da der Unterschied ist? Optimismus und Hoffnung sind Gegensätze! Vaclav Havel hat es so beschrieben: »Hoffnung ist – im Gegensatz zum Optimismus – nicht die Erwartung, dass alles gut ausgeht, sondern dass alles einen Sinn hat – egal, wie es ausgeht!«



Pastoralreferent Karlheinz Bisch lehrt Katholische Theologie an der Pädagogischen Hochschule Weingarten.

RATSAM

## Vergessene Sprache

**B**erührung ist eine vergessene Sprache. Am Anfang wissen wir vielleicht gar nicht, was wir ertasten, was wir empfinden oder was das, was wir empfinden oder wahrnehmen, bedeuten könnte. Vieles ist uns nicht mehr bekannt, aber mit einer gewissen Übung entwickelt sich ein wortloses Verstehen, und wir ahnen, was unser Körper braucht.

Folgende Übung entspannt: Verwenden Sie ein angewärmtes beruhigendes Aromaöl, z. B. Lavendel, Melisse oder Zedernholz. Nehmen Sie etwas von dem Öl in die Hand und reiben Sie langsam und bewusst die Handflächen aneinander. Dann massieren Sie sanft die Arme und streichen die Spannung mehrmals von oben nach unten bis zu den Fingerspitzen hinaus. Streichen Sie auch die Sorgen des Tages aus dem Körper heraus. Reiben Sie beide Schultern mit

dem Aromaöl ein, mit langsam kreisenden Bewegungen, legen Sie dabei alle Last und Verantwortung ab. Berühren Sie Ihren Nacken und die Kopfhaut mit den Fingerspitzen, damit auch das Denken zur Ruhe kommt. Zum Schluss reiben Sie die Füße ein und massieren Sie die Zehen, Fußsohlen und die Fersen. Auch hier streichen Sie die Spannungen vom Fußrücken nach unten zu den Zehen hinaus. Fühlen Sie, wie die Energie dabei nach unten fließt. Schließen Sie den Tag innerlich ab und verabschieden Sie ihn. Ruhen Sie nun.



Sr. M. Andrea, Dominikanerin, ist Leiterin des Vitalcenters im Kloster Arenberg bei Koblenz.



Wenn wir unsere Krankheit in Gemeinschaft mit Christus annehmen, können wir sie mit Christus zum Heil der Menschen in unserer Umgebung ausleiden. Foto: photocase/mojo23

**W**ir sollen versuchen, gesund zu leben und für unseren Leib und unsere Seele zu

sorgen. Doch bei aller Sorge können wir nicht verhindern, dass wir krank werden. Und wir sollen unsere Krankheit nicht nur darauf hin befragen, was sie uns über unsere Seele sagen möchte. Vielmehr sollen wir sie als geistliche Herausforderung annehmen. Die Krankheit zerbricht unsere Illusionen, dass wir immer voller Kraft sind, dass wir durch gesunde Ernährung und Lebensweise 80 gesunde Jahre garantieren könnten. Wenn wir die Krankheit als Anruf Gottes verstehen, kann sie für uns zu einer wichtigen geistlichen Lehre werden.

Die Krankheit verweist uns auf unsere menschliche Existenz. Als Menschen haben wir uns nicht selbst in der Hand. Wir leiden an unserer Brüchigkeit. Der Leib kann seinen Dienst aufkündigen. Er funktioniert nicht so, wie wir das erwartet haben. Jeder Mensch hat in seinem Leib eine Achillesferse, die immer dann reagiert, wenn er sein Maß überschritten hat. Aber der Leib kann sich

## Krankheit als Quelle des S Heil werd

auch zu Wort melden, obwohl wir angemessen gelebt haben.

Es ist immer ein Wunder, wenn alles gesund ist. Daher müssen wir auch damit rechnen, dass wir an der Gebrochenheit menschlicher Existenz leiden. Es ist nicht einfach, sich mit seiner Krankheit auszusöhnen, sich einzugestehen, dass wir eine körperliche Schwäche haben, die uns immer wieder zu schaffen macht. Doch wenn wir uns mit dieser Schwäche auszusöhnen, kann uns die Krankheit auf das Eigentliche hinweisen, auf unseren inneren Kern, in dem wir heil sind und ganz.

Es kommt nicht darauf an, wie lange und wie gesund wir leben, sondern darauf, dass wir authentisch leben. Die Krankheit führt uns nach innen, in den Raum der Stille, in dem Gott in uns wohnt. Dort sind wir heil und ganz. Auch wenn

## HILFREICH

## Weg zum Glück

»Die Seligpreisungen als Weg zum Glück« ist Thema eines Kompaktseminars mit Vortrag, Aussprache und meditativen Übungen am 3. April von 18.00 bis 21.00 Uhr im Hospitalhof Stuttgart. Pfarrer und Therapeut Tilman Gerstner will darin einen seelsorglichen Zugang zu den Seligpreisungen Jesu (vgl. S. 10–13) vermitteln. Der beste Weg zum Glück ist oft der des Umwegs bzw. Loslassens, sagt er. **Hospitalhof, Gymnasiumstr. 36, Stuttgart, Tel. (07 11) 20 68-117.**

## Gesundheitskurse

Im April starten im Marienhospital Stuttgart neue Gesundheitskurse für jedermann über je acht Termine, einmal wöchentlich. Wegen der großen Nachfrage starten zwei neue Qigong-Kurse: Der erste am 7. April um 14.30 Uhr, der zweite am 8. April um 16.00 Uhr. Das leicht zu erlernende und gelenkschonende asiatische Bewegungstraining steigert das Wohlbefinden

Foto: KNA



und fördert sanft die Beweglichkeit der Gelenke. Auch autogenes Training für Anfänger wird ab 8. April um 17.00 Uhr angeboten. Die Kosten von 80 Euro pro Kurs werden von vielen Krankenkassen teilweise erstattet. **Marienhospital, Böheimstraße 37, 70199 Stuttgart, Tel. (07 11) 6489-3209.**

## Für helfende Menschen

Menschen mit heilenden und helfenden Aufgaben sind eingeladen zu einem Meditationskurs im Klosterhospiz Neresheim vom 1. bis 4. Mai. Auf dem Programm stehen neben Meditation, eutonische Übungen, Impulse und Aussprache, Bibelarbeit, Gottesdienst; Einzelgespräch und Tanz. **Klosterhospiz der Benediktinerabtei Neresheim, 73450 Neresheim, Ulrichsberg, Tel. (0 73 26) 8 52 01, E-Mail: u.schneider@abtei-neresheim.de**



egens

## en – aber wie?

die Krankheit unseren Leib und unsere Seele bedrängt, so gibt es doch in uns einen Bereich, zu dem sie keinen Zutritt hat, in dem wir im Heil sind. Dort, wo Christus in uns wohnt, sind wir im Heil, auch wenn wir nach außen hin leiden und die Krankheit uns niederzieht.

Heil hat zwar mit Heilung zu tun. Aber wir fallen nicht aus dem Heil, wenn wir krank werden. Im Gegenteil, gerade als kranke Menschen können wir neu verstehen, was das Heil bedeutet, das uns Christus gebracht hat. Christus hat zwar auch Kranke geheilt. Und wir dürfen darauf vertrauen, dass er auch unsere Wunden mit seinen heilenden Händen berührt. Aber wir haben am Heil Jesu Christi auch teil, wenn die Wunden nicht heilen.

Für den heiligen Paulus war die Erfahrung seiner eigenen Krankheit gerade ein Weg, tiefer in das Geheimnis Jesu Christi hinein zu wachsen. Seine

Krankheit erinnerte ihn an die Gnade Gottes, die ihm in Jesus Christus erschienen ist und die ihm allein genügt. Und die Krankheit, die für Paulus manchmal auch demütigend war, hat ihn tiefer hinein geführt in das Geheimnis von Tod und Auferstehung Jesu Christi. Paulus hat am eigenen Leib erfahren, dass er nicht von Christi Tod am Kreuz sprechen kann, ohne persönlich daran Anteil zu nehmen. So war für ihn der Weg der Krankheit ein Weg, immer tiefer die Gemeinschaft mit Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, zu erfahren. Die Krankheit hat ihn nicht von Christus getrennt, sondern näher zu ihm geführt.

Paulus hat das Geheimnis seiner Krankheit mit den Worten ausgedrückt: »Wohin wir auch kommen, immer tragen wir das Todesleiden Jesu an un-

serem Leib, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib sichtbar wird« (2 Kor 4,10). Das Leben Jesu wird an uns nicht nur in Kraft und Gesundheit offenbar, sondern gerade auch in unserer Schwäche und Krankheit. Wenn wir unsere Krankheit mit den Worten von Paulus deuten, dann hören wir auf, uns Vorwürfe zu machen, dass wir krank geworden sind. Wir verzichten auch darauf, Gott vorzuwerfen, dass er uns nicht vor der Krankheit bewahrt hat.

Wenn wir unsere Krankheit in Gemeinschaft mit Christus annehmen, können wir sie mit Christus zum Heil der Menschen in unserer Umgebung ausleiden. Meine Mutter hat ihre Krankheit angenommen und sich für ihre Kinder und Enkelkinder aufgeopfert. Das war für sie der konkrete Weg, ihre Krankheit in einen Akt der Liebe zu verwandeln. Wenn uns das gelingt, dann sind wir in unserer Krankheit nicht nur im Heil, sondern wir werden mit ihr auch zum Heil der Menschen in unserer Nähe.

Anselm Grün

**Nächste Woche in dieser Serie:  
Hingabe in Gottes Hand**

## GLAUBENSWEG IN DER FASTENZEIT (7)

Jesu Auftreten hat viele Menschen begeistert, Hoffnungen geweckt, Kräfte entfesselt. Doch dann? War's das? Seit Karfreitag stehen die Jünger vor einem Scherbenhaufen. Die Aussage der Frauen, ein Engel habe gesagt, er lebe, entzündet keine neue Hoffnung. Zu groß ist die Enttäuschung. »Nichts wie weg, nur nicht daran erinnert werden ...«, vielleicht ist dies der Grund für den »Aufbruch« der Emmausjünger (Lk 24,13–35). Verständlich wäre es. Wer Feuer und Flamme ist, den trifft ein Zusammenbruch besonders hart. Wer hat das nicht schon erlebt. Da geht das Leben andere Wege, da versteht man Gott nicht mehr, da gibt es bittere Zeiten im eigenen Suchen und Glauben – und nicht zuletzt Enttäuschungen im Erleben von Kirche, Sorgen im Blick auf deren Zukunft.

# »Wir können nicht schweigen über das, was wir gehört haben«

**W**ir sind Missionsland geworden«, schrieben unsere Bischöfe in 2004. »Der Betrieb läuft, aber ohne Ausstrahlung«, heißt es in dem Hirtenbrief. Für Menschen, die religiös auf der Suche sind, scheinen unsere Gemeinden meist nicht gerade attraktiv zu sein. Wenn sich erst einmal Resignation breit macht, ist ein Stimmungsumschwung kaum zu schaffen. »Sparen und Erneuern« heißt es seit einigen Jahren in manchem deutschen Bistum. Das mit dem Sparen ist schon schwer genug. Doch wie geht Erneuern? Welche Initiativen sind nötig, damit die Forderung nach »missionarischen Gemeinden« umgesetzt werden kann?

»Missionarische Seelsorge bedeutet nicht, dass der Betrieb auf Hochtouren läuft. Sie lebt von der Gegenwart Gottes in



Sich gegenseitig begleiten auf dem Glaubensweg.

unserem Leben«, heißt es in dem Hirtenbrief. Gefragt ist nicht irgendein Aktionismus, sondern ein neues Gespür für Gottes Gegenwart. Was das heißt, lässt sich am Prozess der Emmausjünger ablesen. Mitten im Zusammenbruch kommt es bei ihnen zur Wende. Dieser Neuaufbruch wird aber weder durch die Botschaft der Engel noch den Bericht der Frauen ausgelöst.

Obwohl richtig und wahr, bewirkten diese Nachrichten »aus zweiter Hand« noch nichts. Das Entscheidende fehlte noch: »Ihn selbst aber sahen sie nicht«, berichten die beiden. Auf dem Weg nach Emmaus kommt es dann für sie zur persönlichen Begegnung mit ihm. Schritt für Schritt öffnen sie ihr Herz, finden zu einem tieferen Verständnis der Heiligen Schrift und fangen an, die enttäuschenden Ereignisse neu zu sehen. Ihre Herzen beginnen zu brennen. Sie bitten Jesus, bei ihnen zu bleiben. Und dann gehen ihnen die Augen auf: Beim Brechen des Brotes erkennen sie ihn.

Es war diese Begegnung mit

dem Auferstandenen, die den Aufbruch bewirkte. Beim Brechen des Brotes, durch die Erfahrung seiner Gegenwart wurden ihre zunächst verschlossenen Herzen so sehr verwandelt, dass sie sofort umkehrten und nach Jerusalem, dem Ort ihrer größten Enttäuschung, zurückeilten. »Missionarische Seelsorge lebt von der Gegenwart Gottes in unserem Leben. Die zündet«, schreiben die Bischöfe. Gut und schön. Doch was können wir beitragen, damit es auch bei uns zu solch einer Initialzündung kommt?

Blicken wir auf die Evangelien der vergangenen Wochen zurück, dann stoßen wir immer wieder auf tiefe Begegnungen mit Jesus. Sollten wir das nicht als Herausforderung betrachten, im persönlichen wie im kirchlichen Umbruch mit seiner Nähe und Wegweisung zu rechnen, sie zu suchen? – Vielleicht entgegneten wir spontan, das sei



Die bittere Enttäuschung und Trauer des Karfreitags gibt es immer wieder im Leben des Glaubens und der Kirche, wenn man Gottes Ratschluss nicht versteht.

Foto: KNA

## KLEINE KIRCHENKUNDE

## Osterfest

Die Osterliturgie ist der Höhepunkt des Kirchenjahres. »Christus ist für unsere Sünden gestorben, gemäß der Schrift, und ist begraben worden. Er ist am dritten Tag auferweckt worden, gemäß der Schrift, und erschien dem Kephais, dann den Zwölf.« Dieses frühe christliche Bekenntnis findet sich im ersten Korintherbrief des Apostels Paulus. Es fasst das Fundament des christlichen Glaubens zusammen, die Botschaft von Kreuz und Auferstehung Jesu Christi, die Botschaft von Ostern.



Wie die Emmausjünger miteinander auf dem Weg: Schritt für Schritt öffnen sie ihr Herz, finden zu einem tieferen Verständnis der Heiligen Schrift und fangen an, die Ereignisse neu zu sehen. Ihre Herzen beginnen zu brennen.

Foto: photocase/Do4it

doch selbstverständlich. Aber ist es das wirklich? Was wäre denn, wenn Jesus bei unseren Gesprächen, unseren Diskussionen im Kirchengemeinderat oder bei anderer Gelegenheit tatsächlich auftauchen würde? Wäre er willkommen? Würden wir uns auf ein Gespräch einlassen? Oder könnte es passieren, dass seine Gegenwart uns eher irritiert, sein Auftauchen unsere Pläne regelrecht stört.

»Gott selbst ist es, der unsere Verhältnisse gründlich aufmischt«, heißt es im Hirtenbrief. Die Emmausjünger erleben,

dass ihre Absichten durchkreuzt werden. Haben wir die Sehnsucht und die Bereitschaft, dass der Auferstandene nicht nur mit uns geht, sondern unsere Herzen, Sichtweisen und Planungen ebenso verwandelt wie die der Emmausjünger?

Erzwingen können wir das nicht, wohl aber ersehnen. Bevor Jesus sich den beiden offenbart, weckt er zunächst ihre Sehnsucht und eröffnet ihnen eine neue Perspektive. Die beiden ließen sich auf diesen Prozess ein. Jesus wird es möglich, immer mehr die Initia-

tive zu ergreifen – bis dahin, dass er, der Gast, anstelle der Gastgeber das Brot bricht. So kann ihre Krise zu einer Chance werden. Veränderung, ja Neuanfang wird möglich.

Die Jünger können und wollen die Oster-Erfahrung, dass mitten im Tod das Leben ist, nicht für sich behalten, sondern mit anderen teilen. Noch in der Nacht brechen sie zu den anderen in Jerusalem auf. Gegenseitig berichten sie sich von ihren Erfahrungen mit dem Auferstandenen. Nach Pfingsten wenden sie sich dann an die breite

Öffentlichkeit. »Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben«, wird Petrus später sagen. Die Begegnung mit dem Auferstandenen wird zur Initialzündung – bis heute.

Dort, wo die Begegnung mit Jesus das innere Feuer (neu) entfacht, wird immer auch die Sehnsucht und Bereitschaft geweckt, das Erfahrene mit anderen zu teilen. Die ersten Schritte auf dem Weg zur missionarischen Gemeinde gehen allerdings nicht nach außen, sondern nach innen. In dem Maß, wie wir die Türen unseres Herzens für die Begegnung mit Jesus Christus öffnen, werden andere Menschen ihre Türen öffnen, sich für unsere Erfahrungen und Schätze interessieren und von unserem Zeugnis berühren lassen.

Hubert Lenz

Das Osterfest geht auf die früheste Kirche zurück und ist das ritenreichste aller christlichen Feste. Seit dem Konzil von Nizäa (325) wird Ostern alljährlich am Sonntag nach dem ersten Frühlingsvollmond gefeiert. Ostern liegt damit zwischen dem 22. März und dem 25. April. Da die orthodoxe Kirche der Kalenderreform unter Papst Gregor XIII. im Jahr 1582 nicht folgte, feiern Ost und West zumeist an unterschiedlichen Tagen. Es gibt aber Bestrebungen, dass alle Christen weltweit Ostern am selben Tag feiern.

Das eigentliche Osterfest ist vor dem Hintergrund der jüdischen

Passahfeier entstanden. Bereits im sechsten Jahrhundert begann die Osterliturgie in den Abendstunden des Samstags. Zu Beginn der Feier werden zunächst Osterfeuer und -kerzen gesegnet. Das Feuer gilt dabei als Symbol für die Sonne, die erst Leben ermöglicht. Dann ruft die Gemeinde in sieben Lesungen aus dem Alten Testament die großen Stationen der Heilsgeschichte



Foto: KNA

in Erinnerung. Nirgends in der Bibel ist die Auferstehung beschrieben, nirgends ist davon die Rede, dass jemand sie beobachtet hat. Es gibt aber Berichte über Erscheinungen des auferstandenen Jesus, über die Auffindung des leeren Grabes und die Verkündigung eines Engels von der Auferstehung. Christen ist die Auferstehung Jesu Gewähr dafür, »dass am Ende das Leben über den Tod, die Wahrheit über die Lüge, die Gerechtigkeit über das Unrecht, die Liebe über den Hass und selbst den Tod siegen wird«, wie es im Erwachsenen-Katechismus der Deutschen Bischofskonferenz heißt.

**Der »Glaubensweg durch die Fastenzeit« endet hier. Wer weitergehen möchte, kann sich informieren über den Vallendarer Glaubenskurs »Das Feuer neu entfachen« und das Konzept »Wege erwachsenen Glaubens« bei: Wege erwachsenen Glaubens, Projektstelle Vallendar, Pf.1406, 56174 Vallendar, Telefon (02 61) 64 02-990, E-Mail: info@weg-vallendar.de, www.weg-vallendar.de**

HEIMLICHE FILME UND FOTOS, BEDENKLICHE INTERNETSEITEN

# Wo Handy und Computer für Kinder gefährlich werden

Computer, Internet und Handy sind für Kinder und Jugendliche alltägliche Gebrauchsgegenstände. Ohne die neuen Medien ist die Welt kaum mehr denkbar. Doch die Technik hat auch ihre Schattenseiten. Kinder und Jugendliche können einerseits Opfer krimineller Machenschaften werden, sie können aber auch selbst zu Tätern werden und mit dem Gesetz in Konflikt geraten. »Um beides zu verhindern brauchen zuerst die Erwachsenen mehr Medienkompetenz«, sagt Kriminalhauptkommissar Christian Hagen von der Polizeidirektion Tübingen, der Eltern und Erwachsene mit Vorträgen auf die Fallstricke der neuen Medienwelt hinweist.

**Herr Hagen, die neuen Medien sind doch ein Segen. Noch nie waren Kommunikation und Information so einfach und so schnell.**

Es stimmt, die Vorteile überwiegen deutlich. Aber gerade bei jungen Menschen offenbart die Medienwelt schnell auch ihre Schattenseiten.

**Welche zum Beispiel?**

Wir finden auf Handys von Jugendlichen und Kindern immer wieder Gewaltvideos und Gewaltbilder, pornografische oder rechtsextremistische Inhalte. Daneben gibt es Phänomene wie happy slapping oder snuff-videos.

**Was versteht man darunter?**

Die Jugendlichen filmen, wie sie sich prügeln, und sie prügeln andere, um es zu filmen. Videos

dieser Art sind im Internet stark verbreitet und können dort aus so genannten Videoportalen heruntergeladen werden. Das Wort snuff-video stammt aus dem englischen »to snuff out« und bedeutet eine Kerze ausblasen, Leben auslöschen. Früher haben Jugendliche Fußballbildchen ausgetauscht, heute haben sie diese Filme, nach dem Motto: »Guck mal, was ich da habe, das musst du unbedingt sehen.«

**Jugendliche filmen andere auch heimlich und in sehr intimen Situationen. Jüngstes Beispiel ist das von zwei Auszubildenden, die in einem Altenheim in Bad Saulgau eine demente Frau in unwürdiger Weise aufgenommen haben.**

Junge Leute haben hier oft gar kein Problembewusstsein. Es ist

vielen nicht klar, dass es eine Straftat ist, jemanden heimlich, etwa in der Umkleidekabine oder auf der Toilette, zu fotografieren.

**In manchen Schulen ist der Leistungsdruck schon so groß, dass sie über ein Handyverbot nachdenken. Halten Sie dies für sinnvoll?**

Ein reines Verbot ist schwierig, wichtiger ist Aufklärung. Die Schüler sollen einen verantwortungsvollen Umgang mit dem Medium lernen. Optimal ist, wenn Schüler und Lehrer gemeinsam Regeln erarbeiten, das verringert den Überwachungsaufwand deutlich. Dazu gehört dann aber auch ein klar abgestufter Sanktionskatalog in der Schulordnung. Es muss klar sein, dass Verstöße auch Konsequenzen haben. Manchmal sind die Erwachsenen überrascht,

## TIPP

Im Internet gibt es eine Reihe von Ratgebern und Angeboten mit Tipps für Eltern:

[www.polizei-beratung.de](http://www.polizei-beratung.de) ist das Portal der Polizei zur Kriminalprävention.

[www.schau-hin.info](http://www.schau-hin.info) liefert Elterntipps und Aufklärung. Hier findet sich auch ein Medienratgeber für die ganze Familie.

[www.handysektor.de](http://www.handysektor.de) ist ein werbefreies Angebot für Jugendliche und informiert über die sichere Nutzung von Internet und Handy und zeigt Kostenfallen auf.

Auf der Internetseite des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, [www.bmfsfj.de](http://www.bmfsfj.de), gibt es zahlreiche Informationen und Broschüren zum Thema Medienkompetenz und Jugendschutz.



Foto: plainpicture

dass die Schüler aus sich heraus teils rigorosere Regelungen befürworten.

#### Viele Eltern wissen nicht, was Kinder am Computer so reizt.

Kinder gehen sehr unbefangen mit den neuen Medien um, viele Eltern dagegen sagen: das brauche ich nicht mehr. Dadurch entsteht ein Bruch in den Erfahrungswelten zwischen den Kindern und Erwachsenen. Das ist sehr kritisch, weil die Kinder mit ihren Eltern nicht mehr ins Gespräch kommen.

#### Sollen Eltern also auch chatten lernen?

Zumindest sollten sie wissen wie es funktioniert – und sie müssen die Schattenseiten kennen. Wir bereiten unsere Kinder auf die reale Welt vor, gehen mit ihnen gemeinsam den ersten Schulweg. Eltern wissen, an welchem Spielplatz sich die Kinder aufhalten und mit welchen Freunden sie sich auf der Straße treffen, aber die Internetfreunde ihrer Kinder kennen Eltern oft nicht. Es muss Standard werden, dass wir unsere Kinder auf die virtuelle Welt vorbereiten und sie in dieser Welt begleiten.

#### Worin liegt die größte Gefahr beim chatten?

Ein Problem ist, dass man unter einem Spitznamen anonym kommuniziert. Im Chat treffen sich aber nicht nur Freunde, Chaträume sind auch Tummelplätze für Pädophile, die bewusst zu Kindern den Kontakt suchen und zunächst eine ganz unverfängliche Kommunikation aufbauen. Dann wird abgeklopft, ob man auch seine sexuellen Vorstellungen mit dem Kind austauschen kann und so kann es sehr schnell passieren, dass anstößige Inhalte ausgetauscht werden. In den sogenannten Messenger-Diensten kann es durchaus vorkommen, dass sich der Chatpartner plötzlich vor laufender Kamera auszieht oder dass pornografische Bilder überspielt werden. Studien zufolge zeigen Kinder und Jugendliche außerdem eine hohe Bereitschaft zu Treffen mit Chatbekanntschaften. Wir hatten auch hier schon einige Fälle,

### HÖRENSWERT

## Himmelswege – von Heiligen und Helden

Ein Hörbuch mit Geschichten und Liedern von Heiligen und Helden, gesprochen von Prominenten und musikalisch untermalt, hat das Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken herausgegeben und liegt damit im Trend: Hörbücher werden auch für Kinder zunehmend attraktiv.

Die Doppel-CD »Himmelswege« ist sehr ansprechend und kindgerecht aufbereitet und auch für Erwachsene interessant. In spannenden Geschichten erfahren die Kinder, wie Ritter Georg den furchtbaren Drachen bezwang, was es mit dem Schweißstuch der Veronika auf sich hat, wie Franziskus den Lerchen predigte und David den Goliath besiegte.

Die Geschichten von Nikolaus, Elisabeth, Benedikt, Dominik, Daniel und Lukas werden von prominenten Sprecherinnen und Sprechern gelesen: Rosel Zech, Nadja Uhl, Karl Kardinal Lehmann, Abtprimas Notker Wolf, Michael Degen, Peter Sodann, Hardy Krüger jr., Armin Maiwald und Erwin Grosche machen aus der Himmelswege-CD ein echtes Hörerlebnis.

Die Doppel-CD und das 99-seitige Begleitheft enthalten wichtige Legenden und Lieder von großen Heiligengestalten der Christenheit, aber auch Geschichten um die biblischen Helden David und Daniel. Gerade diese beiden alttestamentlichen Protagonisten stehen für das gemeinsame jüdisch-christliche Erbe.



Das liebevoll illustrierte Begleitheft enthält die Erzählungen, ein Heiligenlexikon, Heiligenlieder, sowie Noten und Liedtexte. Auf dem bunten Namenstagskalender können Jungen und Mädchen den Tag des eigenen Patrons finden. Die Doppel-CD »Himmelswege«, das Begleitheft und der Namenstagskalender kosten zusammen 14,50 Euro.

Mit dem Verkaufserlös werden ein Kinderküchen-Projekt in Berlin und der ambulante Kinderhospizdienst in Halle an der Saale unterstützt.

Die CD ist zu bestellen beim Bonifatiuswerk der deutschen Katholiken, Kamp 22, 33098 Paderborn, Telefon (0251) 29 96 54 oder im Internet: [www.bonifatiuswerk.de](http://www.bonifatiuswerk.de)

wo es bei solchen Treffen zu sexuellen Übergriffen kam.

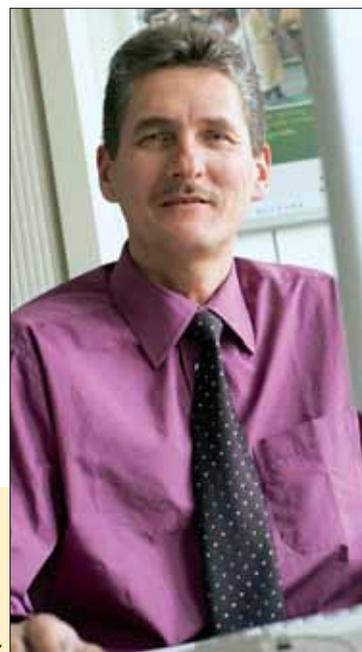
#### Was halten Sie vom Computer im Kinderzimmer?

Ein Computer allein ist eine Sache, ein vernetztes Kinderzimmer ohne die Kontrolle der Eltern ist dagegen sehr problematisch. Man sollte keinen internetfähigen Rechner in ein Kinderzimmer stellen und hoffen, dass das Kind sich schon selbst eigene Regeln aufstellt.

#### Was sollen Eltern tun, wenn sie den Verdacht haben, dass etwas mit dem Chat nicht ganz in

»Wir müssen unsere Kinder nicht nur in der realen Welt begleiten, sondern sie auch auf die virtuelle Welt vorbereiten«, sagt Christian Hagen.

Foto: Metz



#### Ordnung ist oder wenn ihr Kind auf eine Seite mit pornografischen Inhalten gestoßen ist.

Sie können sich per Mail beim Betreiber des Chat oder der Website beschweren. Daneben gibt es die Beschwerdestelle [www.Jugendschutz.net](http://www.Jugendschutz.net), man kann auch direkt die Polizei einschalten. Auf gar keinen Fall darf man bei Verdacht auf kinderpornografische Inhalte die Internetseite auf der Festplatte speichern oder anderen zeigen, nach dem Motto: »schau dir das mal an, das geht doch nicht«. Allein mit dem Abspeichern oder Ausdrucken solcher Inhalte macht man sich strafbar. Deshalb sollte man nur die Internetadresse kopieren, Datum und Uhrzeit notieren und rasch die Polizei informieren.

Interview: Andrea Wohnhaas

Eine Kirche – ein Patron beziehungsweise eine Patronin. Das ist der Normalfall. Das Bistum kennt aber auch Fälle, in denen es neben dem eigentlichen Patron noch »Nebenpatrone« gibt. So etwa beim Stift St. Veit (lateinisch: Vitus) in Ellwangen. Die dort verehrten »Pferdeheiligen« Eleusippus, Meleusippus und Speusippus lassen einen Blick auf die Länder und Völker übergreifenden Strukturen der Christianisierung unserer Heimat zu.



**E**r ist einer der ältesten Märkte in Europa: der »Kalte Markt« in Ellwangen. Seit über tausend Jahren besteht dieser Treffpunkt der Pferde- und Viehhändler auf der Ostalb. Wenn der Dreikönigstag vorüber ist, rüstet sich die Stadt an der Jagst in den erfahrungsgemäß kältesten Tagen im Jahr zur großen Tierschau. Aber warum ausgerechnet in dieser unwirtlichen Jahreszeit?

Die Antwort darauf ist in der Verehrung der Ellwanger Stifts-heiligen zu suchen, vor allem in jener der drei Brüder Eleusippus, Meleusippus und Speusippus. In ihnen begegnet uns ein christliches Abbild der drei Jünglinge im Feuerofen, von denen das Buch Daniel erzählt. Sie widerstanden singend und Gott lobend der todbringenden Glut.

Im Namen der heiligen Dril-

**KIRCHENPATRONE IM BISTUM (III) In Ellwangen verehrt: Eleusippus, Meleusipp**

## »Sie stunden unversehrt im

linge verbirgt sich die Silbe »hippos«, das griechische Wort für Pferd. Deswegen lag es nahe, die drei jungen Märtyrer als auf »Pferde« bezogene Heilige und deren Patrone zu betrachten. Ihr Fest ist der 17. Januar, was wiederum die zeitliche Lage des »Kalten Marktes« erklärt.

Wer den Ursprüngen der Verehrung der heiligen Drillinge nachgeht, gelangt zu den Anfängen kirchlichen Lebens in Ellwangen. Die Gründungsgeschichte des dort 764 errichteten Klosters weiß, dass der Adelige Hariolf bei der Jagd in der Wildnis des Virngrundes Glockenläu-

ten vernommen habe. Dies sei ihm ein himmlisches Zeichen gewesen, dort eine Kirche zu bauen und ein Kloster zu gründen. Sein Bruder Erlolf, der Bischof von Langres war, unterstützte ihn nach Kräften in diesem Vorhaben. Aus der Beziehung zum Bischofssitz Langres stammen denn auch die ersten Reliquien der Patrone von Ellwangen.

### Enge Beziehungen nach Burgund

Schon das älteste Reliquiar, allem Anschein nach das Gründungsreliquiar Ellwangens, ein mit Schrift der karolingischen Epoche versehenes, sarkophag-ähnliches Bleikästchen, bekundet im Text den Zusammenhang. Unter den zahlreichen Heiligennamen, die mittels eines eisernen Stiftes in das bleierne Kästchen eingeritzt sind, wird als vorletzter »Mamas« genannt. Mamas, ein Hirtenjunge aus Paphlagonien, der 274 unter dem römischen Kaiser Aurelian mit Zwölf den Martertod starb,

ist der Patron der Kathedrale von Langres.

Auch die Verehrung der anderen, als »Stifts-heilige« bezeichneten Glaubenszeugen offenbaren die ursprüngliche Nähe Ellwangens zu Langres und Burgund. So finden wir unter diesen Heiligen auch den Namen Benignus. Dieser war ein Schüler des 156 in Rom hingerichteten Märtyrers Polykarp, eines Schülers des Apostels Johannes, der Bischof von Smyrna in Kleinasien war. Von Polykarp entsandt kam Benignus nach Burgund und verkündete in Autun, Langres und Dijon das Evangelium. Der Legende nach wollten seine Widersacher den Enkelschüler der Apostel von ausgehungerten Hunden zerreißen lassen, doch die Bestien rührten ihn nicht an. Schließlich wurde er von einer Lanze durchbohrt.

Vor der Reise nach Burgund war Benignus im kleinasiatischen Kappadokien, im Gebiet der heutigen Türkei, Lehrer von Leonilla gewesen. Diese wiederum hatte Eleusippus, Meleusippus und Speusippus als Großmutter oder Amme den Glauben gelehrt. Denkbar ist, dass Benignus Reliquien dieser Märtyrer bei seiner Missionierung in Gallien und Burgund mit sich führte.

Die auf alten Quellen basierenden frommen Geschichten um Eleusippus, Meleusippus



Christliches Abbild der Jünglinge im Feuerofen: die Märtyrer Eleusippus, Meleusippus und Speusippus. – Silbernes Reliquiar von 1692 im Diözesanmuseum Rottenburg. Foto: Diözesanmuseum



**Eingeflochten in ein uraltes Netzwerk christlicher Kultur: Ellwangen mit seiner Basilika St. Vitus oder Veit (links).**

Fotos: Hageneder

Mit den Drillingen ging auch Junilla in den Märtyrertod. Sie hatte sich unter dem Einfluss der drei jungen Männer von ihrem heidnischen Mann und ihrem Kind getrennt, um sich ganz Christus zu widmen. Zu ihr gehören auch Neon und Turbon, zwei Notare, die Junillas Lebensbeschreibung verfasst haben. Auch sie zählen zu den Ellwanger Stiftsheiligen. Junilla, Neon und Turbon teilen ihren Gedenktag, den 17. Januar, mit den heiligen Drillingen Eleusippus, Meleusippus und Speusippus. Sie bilden mit Mamas und weiteren jene älteste Schicht der Patrone, in welchen der ursprüngliche Zusammenhang Ellwangers mit dem burgundischen Langres an den Tag tritt.

Erst Jahrzehnte später kommen andere hinzu, welche die Patrone des Anfangs in den Hintergrund drängen. Nach der Übertragung ihrer Reliquien sind es die römischen Märtyrer Sulpitius und Servilianus, wobei Sulpitius später mit dem gleichnamigen, 647 verstorbenen Bischof von Bourges, der im Heiligenkalender ebenfalls am 17. Januar aufgeführt wird, verwechselt wurde. Im Jahre 814

wird Ellwangen als die Abtei der heiligen Sulpitius und Servilianus bezeichnet. Zur Zeit der Sachsenkaiser gelangte eine weitere kostbare Reliquie in die Abteikirche auf der Ostalb: ein Stück des Armes des heiligen Vitus. Fortan wird Vitus oder Veit als der Hauptpatron der Abtei geführt – eine Namensgebung, die bis heute geblieben ist.

### Mit dem Ursprünglichen des Glaubens verbunden

Es sind jedoch die überlieferten Namen Eleusippus, Meleusippus und Speusippus, welche die durch die christliche Mission geschaffenen Länder und Völker übergreifenden Strukturen freilegen. Sie verbinden Ellwangen zunächst mit Burgund und im weiteren mit Regionen Kleinasiens, wohin von Jerusalem aus die Frohe Botschaft zuerst gelangt war. Eleusippus und seine Brüder führen uns in die unmittelbare zeitliche Nähe zum Apostel Johannes. Patrone und Patrozinien, so ist an diesem Beispiel abzulesen, vernetzen unsere Heimat mit den Ursprüngen des christlichen Glaubens.

Wolfgang Urban

**In der nächsten Folge: Mauritius & Co – Die Heiligen der Thebäischen Legion**

us und Speusippus

## «Feuer»

und Speusippus erzählen, wie die drei Brüder an heidnischen Opferfesten teilnahmen und das Opferfleisch als Speise nach Hause zu ihrer Großmutter Leonilla brachten. Dort aber wurden sie von Benignus und Leonilla mit einer viel köstlicheren Mahlzeit bewirtet: Sie erhielten geistliche Nahrung, »darvon dann die Gemüter dieser drey Drilling erleuchtet und mit göttlicher Lieb angezündet«.

fröhlich«. Schließlich sind sie zum Feuertod verurteilt worden. »Aber die Flammen vergaßen ihre Natur, die Heiligen stunden und wanderten«, gleich den drei Jünglingen im Feuerofen, »unversehrt im Feuer«. Erst durch eine Engelsstimme seien sie schließlich zu der ewigen Freude gerufen worden und hätten betend ihren Geist aufgegeben.

### Vision eines Herrn »in grosser Majestät«

Traumgesichte offenbaren, so die Legende weiter, den drei Brüdern die Herrlichkeit des Himmels. Speusippus sah sich im Schoß seiner Großmutter und »mit der allerlieblichsten Milch« gestärkt, Eleusippus war die Vision eines Herrn »in grosser Majestät« auf mit Edelsteinen besetztem Thron zuteil und Meleusippus begegnete einem »mächtigen König mit einem besonderen Szepter«, der die drei Brüder »unter seine Kriegsfahne« rief.

Von Benignus gestärkt, fährt die Lebensbeschreibung der Drillinge fort, widersetzten sie sich den heidnischen Opferbräuchen. Sie wurden daraufhin schwer gefoltert. Doch alle Marter konnte ihnen nichts anhaben, sie waren »darinn lustig und

**Gefäß kostbarer Erinnerung: Schrein mit den Reliquien der Ellwanger Stiftsheiligen.**



Der Theologe und Autor Hans Küng wird 80

# Streitbar für Einheit und weltweites Ethos

Der Tübinger Theologe Hans Küng feiert in dieser Woche seinen 80. Geburtstag. Der Ökumeniker und weltweit bekannte Buchautor gilt als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Theologen der Gegenwart. 1979 hatte Rom dem Priester die kirchliche Lehrerlaubnis entzogen. In den vergangenen 20 Jahren engagierte sich der Schweizer für ein religionsübergreifendes »Projekt Weltethos«.



Mit seinen Büchern weit über Kirchenkreise hinaus beachtet: Hans Küng. Foto: KNA

Als Papst Benedikt XVI. den ihm auch seit über 50 Jahren bekannten Küng im September 2005 zu einem Gespräch in Castelgandolfo empfing, sorgte das für weltweites Aufsehen. Dabei ging es um das Projekt Weltethos und

um das Verhältnis zwischen Naturwissenschaften, Vernunft und Glaube, nicht um eigentliche Lehrfragen. Seitdem gab es

einen Briefwechsel zwischen Papst und Küng anlässlich des Erscheinens des zweiten Teils der Autobiografie des Theologen im Vorjahr, »Im Zweifel für die Wahrheit«, der die Jahre 1968 bis 1980 behandelt. Darin spricht Küng mit Blick auf sich und den heutigen Papst von »zwei verschiedenen Wegen des Katholischseins«.

Seit Anfang der 1960er Jahre, noch vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–65), hatte sich ein Konflikt Küngs mit den Bischöfen entwickelt, in dessen Mittelpunkt die Unfehlbarkeit des Papstes und Grundfragen der Christologie standen. Der Theologe plädierte für eine innerkirchliche Erneuerung und eine ökumenische Öffnung mit dem Ziel der Vereinigung der Kirchen.

## Auseinandersetzung eskalierte 1979

Die Auseinandersetzung eskalierte nach langem Streit 1979, als die Glaubenskongregation Küng die kirchliche Lehrerlaubnis entzog. Bis heute erzeugt dieser Streit Nachhall: Im zweiten Band seiner Biografie charakterisierte Küng die aus seiner Sicht »schmalbrüstige Vermittlungstätigkeit« des damaligen Rottenburger Bischofs, eine Äußerung, bei der sich wiederum der jetzige Rottenburger Bischof Gebhard

Fürst zum Widerspruch veranlasst sah: Eine unvoreingenommene Auswertung der persönlichen Dokumente Mosers führe zu der Schlussfolgerung, so Fürst in einer Entgegnung, dass Moser bis an die Grenzen des Möglichen gekämpft habe, um die Maßregelung Küngs zu verhindern.

Küng verfasste zahlreiche Bücher, die in großen Auflagen weit über Kirchenkreise hinaus Beachtung gefunden haben und zum Teil in über 30 Sprachen übersetzt sind. Zu den bekanntesten Werken zählen »Die Kirche« (1967), »Unfehlbar?« (1970), »Christ sein« (1974), »Existiert Gott?« (1978), »Ewiges Leben« (1982), »Projekt Weltethos« (1990) und »Credo« (1992). Allein im Münchener Piper-Verlag liegt seine deutsche Auflage derzeit bei 1,8 Millionen.

## Mit protestantischer Theologie vertraut

Wie wenige andere katholische Theologen war Küng, der in Rom und Paris studierte, früh mit der protestantischen Theologie vertraut; so gehört er zu den besten Kennern von Karl Barth, über den er promovierte. Küngs bereits 1957 erschienenes Buch »Rechtfertigung« gilt heute noch als richtungweisend.

In einer Trilogie über die großen monotheistischen Religionen behandelte Küng 1991 »Das Judentum«, 1994 »Das Christentum«, 2003 »Der Islam«. 1997 veröffentlichte der Theologe »Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft«. 2002 erschien unter dem Titel »Erkämpfte Freiheit« der erste Teil seiner Autobiografie. Küng, der zu den Gründungsmitgliedern der Internationalen Zeitschrift für Theologie »Concilium« gehört, erhielt viele Auszeichnungen sowie mehr als ein Dutzend Ehrendoktorwürden in aller Welt. Er ist auch Ehrenbürger von Tübingen. **cst/ks**

# Anzeige

## Kreuzweg aus 14 Collagen

Vierzehn Relieftafeln aus Holz begleiten noch bis in die Kartage hinein die Besucherinnen und Besucher der Tübinger Pfarrkirche St. Johannes (Froschgasse). Remi Denoix hat den Weg Jesu nach Golgota mit Collagen aus unterschiedlichen Materialien dargestellt. Eine rote Schnur in allen Bildern legt dabei buchstäblich den verbindenden »roten Faden«.



Foto: Sommer

### AUSSTELLUNGEN

**Kreuzweg:** Gestaltet von Gabi Weiss, Wehingen, in vierzehn Bildtafeln. Ausgestellt in der Pfarrkirche St. Josef in Blaustein (Leubeweg 40). Zu sehen bis 17. April. Von der Künstlerin stammen auch die Glasfenster in der Kirche.

**Christliche Bilder und Skulpturen** bekannter Künstlerinnen und Künstler sind bis 10. Mai in der Galerie Dorn in Stuttgart (Planckstraße 123) zu sehen. Werke unter anderem von Otto Dix, Emil Nolde, Gerd Fabritius,

Dietlinde Stengelin und Ernst Barlach. Geöffnet Di-Fr von 16 bis 19, Sa von 10 bis 13 Uhr.

**Künstler der Region** präsentiert die Rathaus Galerie Balingen (Färberstraße 2) bis 16. April. Zu sehen sind Arbeiten von Josef Bücheler, Markus Koch und Joachim Wörner. Geöffnet Mo-Fr von 7.30 bis 18, Sa von 9 bis 13 Uhr.

**Pfarrkirche St. Peter und Paul, Hauptstraße, Singen-Hohentwiel:** Lobpreisgottesdienst am Samstag, 29. März; Beginn ist um 19 Uhr.

### KONZERTE

**Ballei, Neckarsulm:** Traditionelles Konzert mit dem Scouts-Chor, Neckarsulm, und dem Gastchor Sunrise Sing & Swing aus Heilbronn-Kirchhausen, am Samstag, 5. April; Saalöffnung 19 Uhr, Beginn 19.30 Uhr.

**Konrad-Sam-Gemeindehaus, Brackenheim:** Konzert am Freitag, 11. April, 20 Uhr. Lieder, Texte und Persönliches über den Sinn und Unsinn des Lebens mit dem Aktionskünstler und Liedermacher Arno Backhaus. Mehr Infos unter [www.arno-backhaus.de](http://www.arno-backhaus.de)

zurück und du siehst mehr – gelassen älter werden.« Veranstaltung am Mittwoch, 2. April, 20 Uhr; Referentin ist Prof. Dr. Eva Jaeggi, Psychoanalytikerin, Lehrstuhl für klinische Psychologie, Berlin. Informationen unter Telefon (07 11) 20 68-117 oder im Internet unter [www.hospitalhof.de](http://www.hospitalhof.de)

**»Selbstbestimmung durch Vorsorge«** – Informationsveranstaltung des Sozialdienstes katholischer Frauen zu Vorsorgemöglichkeiten für krankheitsbedingte Entscheidungsunfähigkeit: Patientenverfügung, Vollmacht, Betreuungsverfügung und gesetzliche Betreuung. Termin: Freitag, 11. April, 14 bis 16 Uhr, in der Stöckachstraße 55, Stuttgart. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung und Informationen unter Telefon (07 11) 92 56 20 oder E-Mail: [betreuungsverein@skf-drs.de](mailto:betreuungsverein@skf-drs.de)

### FERIEN

**Biber, Bernd und grüne Hexe.** – Familien, Mütter und Väter mit Kindern sind eingeladen zu einer natur- und erlebnispädagogischen Familienwoche in den Pfingstferien vom 13. bis 17. Mai. Nähere Informationen und Anmeldung bei der Landvolk-hochschule Leutkirch, Telefon (0 75 61) 8 21 20 oder Fax (0 75 61) 8 21 25.

### GOTTESDIENSTE

**St. Eberhard, Königstraße, Stuttgart:** Eucharistiefeier am Sonntag, 30. März, 12 Uhr – die Predigt hält Dekan Gregor Sorg, Gefängnisseelsorger, Stuttgart-Stammheim.

### Beilagenhinweis

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Spendenaufruf des Förderkreises für die Schwestern Maria, Ettlingen, und die Eigenbeilage KS Spezial des Schwabenverlages, Ostfildern, bei.

### SPIRITUALITÄT

**»Das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus beobachten«** – geistliche Tage vom 18. bis 20. April im Haus Lebensquell, Heiligenbronn. Informationen und Anmeldung: Schwester Anna-Franziska Fehrenbacher, Telefon (0 74 22) 5 69-402; E-Mail: [hauslebensquell@kloster-heiligenbronn.de](mailto:hauslebensquell@kloster-heiligenbronn.de)

### ZUR SACHE

**Hospitalhof, Büchsenstraße, Stuttgart:** »Tritt einen Schritt

### HINWEIS

**Fachbereich Männer:** »Vater unser ...?« – Studientag zu psychologischen, psychosozialen und theologischen Dimensionen des Vaterbegriffs mit Prof. Dr. med. Horst Petri und Prof. Dr. theol. Helmut Jaschke. Termin: 15. April in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Hohenheim, 9 bis 18 Uhr. Anmeldung unter Telefon (07 11) 16 40-727, E-Mail: [gehrmann@akademie-rs.de](mailto:gehrmann@akademie-rs.de); Informationen unter <http://maennerarbeit.drs.de>

## Katholisches Sonntagsblatt

Jahrgang 156

Erscheinungsweise wöchentlich

**Herausgeber:** Der Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart

**Redaktion:**

Reiner Schlotthauer, Chefredakteur  
Beate-Maria Link, Diana Müller,  
Thomas M. Müller, Andrea Wohnhaas

Telefon (0711) 44 06-121

Telefax (0711) 44 06-170

E-Mail [redaktion@kathsonntagsblatt.de](mailto:redaktion@kathsonntagsblatt.de)

Internet [www.kathsonntagsblatt.de](http://www.kathsonntagsblatt.de)

**Layout:** Maria Starz

**Nachrichten:** KNA – Katholische

Nachrichten-Agentur

**Verlag:** Schwabenverlag AG

Postfach 42 80, 73745 Ostfildern

Senefeldstr. 12, 73760 Ostfildern

Telefon (0711) 44 06-0 (Zentrale)

**Vorstand:** Ulrich Peters

**Anzeigen:** Anzeigengemeinschaft Süd

Augustenstr. 124, 70197 Stuttgart

Postfach 10 02 53, 70002 Stuttgart

Telefon (0711) 6 01 00 41

Telefax (0711) 6 01 00 76

**Anzeigenleitung:** Wolfgang Schmolz

**Vertrieb:** Stefan Schweizer

Telefon (0711) 44 06-0

Telefax (0711) 44 06-138

E-Mail [aboservice@schwabenverlag.de](mailto:aboservice@schwabenverlag.de)

Monatlicher Bezugspreis durch Zusteller am

Ort € 5,00 einschl. 7% MwSt., zuzügl. € 0,90

Zustellgebühr = € 5,90. Bei Postbezug jährlich

€ 70,80 einschließl. 7% MwSt. und Porto-

kosten. Preise für Auslandsversand auf Anfrage.

Einzelverkaufspreis € 1,50. Konto: Postgiro

Stuttgart (BLZ 600 100 70) 45 59-701

Abbestellungen sind nach Ablauf der vereinbar-

ten Mindestbezugszeit nur schriftlich mit einer

sechswöchigen Frist zum Quartalsende beim

Verlag möglich. Bei Anschriftenänderung unse-

rer Leser ist die Post berechtigt, diese an den

Verlag weiterzuleiten. Zurzeit ist die Anzeigen-

preisliste Nr. 49 vom 1. 1. 2008 gültig.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und

Fotos wird keine Gewähr übernommen. Rück-

sendung erfolgt zu Lasten des Empfängers.

**Druck:** Bechtle Druck & Service GmbH &

Co. KG, Zeppelinstr. 116, 73730 Esslingen



Mitglied der  
KONPRESS-Medien eG  
Kurfürstenwall 19  
45657 Recklinghausen



## Die »Geheimakte Jesu«

Die vier Evangelien, in denen die Lebensgeschichte von Jesus und seinen Jüngern aufgeschrieben ist, sind die grundlegenden Schriften des Neuen Testaments. Als vor mehr als einem halben Jahrhundert bei dem Ort Nag Hammadi in Oberägypten noch andere so genannte Evangelien gefunden wurden – darunter der Sensationsfund eines »Judas Evangeliums« – ergab sich ein ganz anderes Bild. Über Fakten

und neue Erkenntnisse berichtet der Filmemacher Jens-Peter Behrend in der Dokumentation »Geheimakte Jesu. Die Evangelisten der Ketzler«, die das ZDF am Ostermontag um 19.30 Uhr zeigt. Der Autor stellt die Frage, ob die heutige Geschichte des Christentums umgeschrieben werden müsste, wenn die »Evangelien der Ketzler« stärkere Verbreitung gefunden hätten.

Foto: ZDF/Jens-Peter Behrendk



### TV-TIPPS

#### ■ SO, 23. MÄRZ

**8.40 Unterwegs mit Christophorus.** Der heilige Christophorus ragt aus den Nothelfern heraus  
**Hessisches Fernsehen**

**9.00 Wo Ostern begonnen hat.** Eine Pilgerreise zu den Orten der Passion  
**Phoenix**

**13.15 Jerusalem.** Tor zum Himmel. Jerusalem ist ein Ort voller Mythen, Prophezeiungen und Sehnsüchte  
**MDR Fernsehen**

#### ■ MO, 24. MÄRZ

**9.35 Pilgern hoch zu Ross.** Der Jakobsweg von Ulm zum Bodensee  
**Südwest Fernsehen**

#### ■ DI, 25. MÄRZ

**14.15 Mit Herz und Seele.** Die Rettung einer Dorfkirche  
**WDR Fernsehen**

**21.00 Die zerstörte Arche.** Der Arte-Themenabend mit dem Ti-

tel »Welt am Abgrund« beschäftigt sich mit der Erhaltung gefährdeter Tierarten  
**Arte**

#### ■ MI, 26. MÄRZ

**22.45 Lust am Leben.** Über mehrere Jahre drehte der Autor mit Eva Ostwalt für das Filmprojekt »Mit 103 in Amerika«. Porträt einer alten Dame mit einem bewegten Leben  
**ARD**

#### ■ DO, 27. MÄRZ

**7.00 Auf den letzten Metern zu Gott.** Nonnen im Altenheim. Der Autor hat eine Gemeinschaft der Franziskanerinnen acht Monate lang begleitet  
**3sat**

#### ■ FR, 28. MÄRZ

**10.35 Fürchtet euch nicht.** Spielfilm über das Leben Papst Johannes Paul II.  
**ARD**

#### ■ SA, 29. MÄRZ

**9.30 »Gott, gib mir Zeit«.** Undine Paul ist schwer krank. Erstmals wendet sie sich an Gott – und ihr Tumor verschwindet  
**Das Vierte**

### RADIO-TIPPS

#### ■ SO, 23. MÄRZ

**8.35 Am Sonntagmorgen.** Wäre er nicht erstanden, so wär die Welt vergangen  
**Deutschlandfunk**

**9.00 Hochamt zum Osterfest.** Live aus der St. Michaelskirche in München  
**Bayern 1**

**10.05 Evangelischer Gottesdienst.** Aus der Christuskirche in Heidelberg  
**Deutschlandfunk**

**10.20 Heilige Messe.** Ostermesse mit Papst Benedikt XVI. aus Rom  
**Radio Horeb**

**12.00 Osteransprache.** Segen »Urbi et Orbi« von Papst Benedikt XVI.  
**Bayern 1**

■ **MO, 24. MÄRZ**  
**8.05 Katholische Welt.** Sterben im Hospiz  
**Bayern 2**

**10.05 Katholischer Gottesdienst.** Übertragung aus der Pfarrkir-

che St. Anton in Regensburg  
**Deutschlandfunk**

■ **DI, 25. MÄRZ**  
**10.00 Lebenshilfe.** Die Vincentinerinnen von Untermarchtal an der Seite der Armen in Tansania  
**Radio Horeb**

**10.05 Leben.** Zerreißprobe Krebs. Eine junge Patientin und ihr Mann berichten von einer schwierigen Lebenssituation  
**SWR 2**

■ **FR, 28. MÄRZ**  
**10.05 Leben.** Attacken auf das Selbstwertgefühl und wie man die Balance wieder findet  
**SWR 2**

■ **SA, 29. MÄRZ**  
**11.05 Gesichter Europas.** Die Kinder der Generation Wende – Jugendliche im Baltikum  
**Deutschlandfunk**

**20.03 SWR 2 aus dem Land.** Herbstliche Musiktage in Bad Urach  
**SWR 2**

### WORT UND BILD

#### Kirche im Fernsehen

##### TV-Gottesdienste

Das ZDF zeigt am Sonntag, 23. März, um 9.30 Uhr, einen evangelischen Gottesdienst aus der Josephkapelle der Altenheimseelsorge in Mainz. Am selben Tag, um 10 Uhr, überträgt das Erste die Ostermesse mit Papst Benedikt XVI. mit dem Segen »Urbi et Orbi«. Am 24. März, um 10 Uhr, sendet das Erste einen evangelischen Ostergottesdienst aus der Stadtkirche in Schwabach.

##### Wort zum Sonntag

Das Wort zum Sonntag im Ersten spricht am Samstag, 29. März, um 22.05 Uhr, Verena Maria Kitz.

##### Videotext

Kirchliche Informationen bei der ARD: Seiten 438 und 439, beim ZDF: Seiten 550 ff.

#### Alpha & Omega

Fasching, Fasnet oder Karneval – was unterschiedlich heißt, ist im Kern doch immer dasselbe. Mehr dazu im Kirchenmagazin »Alpha & Omega«.

**Bei Regio TV Stuttgart am Sonntag, 30. März, um 11 und 11.30 Uhr; bei Bibel TV am Freitag, 28. März, um 19.30 Uhr und Dienstag, 1. April, um 15 Uhr; bei Regio TV Böblingen am Sonntag, 30. März, um 11 und 11.30 Uhr.**

#### Worte für den Tag

**SWR 1:** Anstöße, 5.57/6.57, Michael Broch (kath.); Begegnungen, So, 9.10, Günther Grempp (kath.)

**SWR 2:** Worte zum Tag, 7.55, Mo–Mi, Angela Rinn-Maurer (ev.), Do–Sa, Wolf-Dieter Steinmann (ev.)

**SWR 3:** Worte, So–Sa, zw. 6.00 und 9.00, Anke Edelbrock (ev.); Gedanken, So–Sa, zw. 9.00 und 12.00, Dorothee Wüst (ev.)

**SWR 4:** Feiertagsgedanken, So, 9.15, Bernhard Riesch-Clausecker (ev.); Abendgedanken, Mo–Fr, 18.50, Freikirchen

#### KiP-Tipp

Ostern ist in diesem Jahr so früh wie selten. Wie dieses Datum zustande kommt und was es bei dem christlichen Fest zu feiern gibt, darum geht es im Kirchenmagazin der »Kirche im Privatfunk«, [www.kip-tv.de](http://www.kip-tv.de)  
**Am 23. März bei Hitradio Antenne 1, Radio Ton, Radio Ton Ostwürttemberg und Radio Ton Neckar-Alb um 7 Uhr; bei Radio Energy, Radio 7, Die Neue 107,7 und Radio Donau 3 FM um 8 Uhr.**

Die Buchstaben der Felder von 1 bis 20 nennen die lateinische Bezeichnung einer Frühlingsblume.

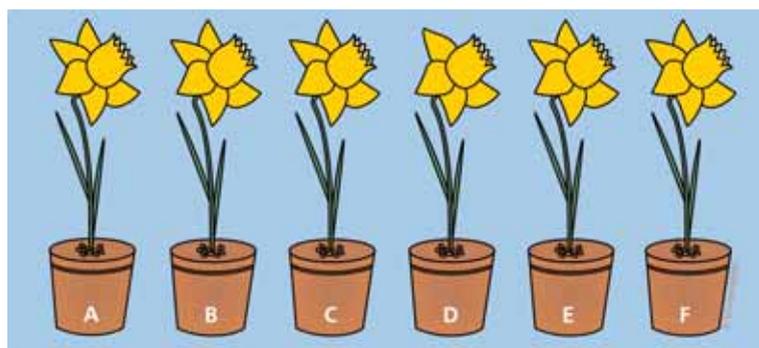
**HUMOR**

Pauli hat zu Ostern eine Schildkröte geschenkt bekommen und schaut sie sich schon seit einer halben Stunde aufmerksam von allen Seiten an. Schließlich sagt er zu seiner Mutter: »Ich geb's auf. Zeigst du mir bitte, wie man den Deckel öffnet, damit ich sie streicheln kann?«

»Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht für Sie«, sagt der Direktor zu seinem Angestellten, »zuerst die gute: Bis auf einen sind restlos alle Mitarbeiter von Ihnen begeistert. Nun die schlechte: Der eine bin ich.«

»Gehen Sie auch zu »Figaros Hochzeit?« – »Nein, wir schicken nur Blumen.«

Frühlingsblüher	Nachtgreifvogel	italienisch: sechs	ein Sportutensil	Figur in »Ritt auf die Wartburg«	Int. Ktz-K. Argentinien	Abk.: Oberbürgermeister	südd. Universitätsstadt	arktischer Meeresvogel	bloß	Hochgebirgspflanze
Verbindung von Rädern	4			Trollius europaeus	8			18		
			6	Besitz (... und Gut)			winziges Längenmaß			
Schoulder	römischer Liebesgott	en vogue		Zank, Unfrieden (ugs.)					Hochschulreife (Kw.)	Scilla
	13			»Jesus« im Islam					47	
ital. Abschiedsgruß		Jetzt-Zustand		7	englisch: Schlange					Stadt in Kalifornien (Abk.)
verwunderte Frage: wirklich?		witzige Einfälle	Fahrzeug (Kw.)		20					
				3						alte japan. Goldmünze
Grubenarbeiter	Volksstamm im Nord-Sudan	Heim für Obdachlose	eine Polizeibehörde (Abk.)			Bauernverband der eh. DDR				10
Teil des Fingers									japanisches Heiligtum	
	9		Fernsehen (Abk.)	engl. Abk.: Limited Edition		randelieren der Haufen		Gespräche mit Gott	US-Filmstar (Liz)	roter Farbstoff
Erfordernis		Muster				Halbinsel in Ostasien	11		Elfenkönig	12
arabischer Artikel		verschwommen				historische Stadt am Euphrat		2		Vorname der West T
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	Abk.: Esslöffel
Südeuropäer	Tulipa	Vorname d. Schauspielerin Sommer	Hundelaute		kurz für: eine			englisch: oder	Grundton einer Tonart	16
				14				Pelargonium		5
Syringa	von Sinnen	Strom durch Aberdeen	engl. Abk.: Raster image			11	12	13	14	15
					Segeltau		Klostervorsteher		ohne Zusatz	griechischer Buchstabe
Gewürz		Auslese der Besten		19		florieren				1
					Eranthis hyemalis		15			



**EINSAME OSTERGLOCKE**

Welche Osterglocke passt nicht zu den anderen?

Aufsung der Rätsel auf dieser Seite:  
 Einsame Osterglocke: D  
 Kreuzworträtsel:  
 HYACINTHUS ORIENTALIS













Foto: Reichert

Prächtige bunte Palmbuschen haben die Kinder in Dunningen (Kreis Rottweil) gebastelt. Zur Palmenweihe traf sich die Gemeinde im Innenhof des Seniorenzentrums, von dort aus

führte die Prozession in die Kirche, wo die Palmen geweiht wurden. Palmprozessionen haben eine lange Tradition und erinnern an Jesu Einzug in Jerusalem. Damals legten die Men-

schen Palmzweige auf den Weg und winkten damit. Deshalb werden heute noch in den Kirchen Palmzweige geweiht, die man nach der Messe dann mit nach Hause nimmt.

#### AUSBLICK



#### Unser Titelthema

Lernen für das Leben: Warum katholische Schulen hoch im Kurs stehen

#### Diözese aktuell

»Von Hand gemacht«: Die Hostienbäckerei im Kloster Bonlanden

#### Kulturmagazin

Ein Laie ganz oben: Vor 150 Jahren wurde ein Bäckersohn Kardinal